

Jakobusblättle



Badische St. Jakobus-
Gesellschaft e.V.

Badische Sankt Jakobusgesellschaft e.V.
Breisach-Oberriemsingen

Nr. 29

März 2013

Inhalt	Seite
Wort des Präsidenten	1
Rundreise der Bad. St. Jakobusgesellschaft durch Südportugal Mit Stab und Muschel den Stern entdecken, von Stefan Thron	2 5
Sankt Jakobus der Ältere im Ländle: St. Jakobus Schutterwald	 12
Religiöse Gemeinschaften am Beispiel des Pilgerwesens nach Santiago de Compostela – Magisterarbeit von Julia Klinger	14
Pilger berichten	
Christian THUMFART:	
Zu Fuß von Mosbach nach Santiago de Compostela (Teil 9)	19
Jürgen Breinig:	
Von Basel nach Vézelay (Teil 1)	27
Michaela Lohrer:	
Unterwegs auf dem Caminho Portugues (Teil 1)	36
Deutsche Pilgerseelsorge in Santiago und Tipps für Pilger, von Wolfgang Schneller	44
Freiwillige Pilgerherbergseltern	49
Schwarzes Brett – Hinweise – Informationen – Neuigkeiten	50

IMPRESSUM

„Jakobusblättle“ ist eine Mitgliederzeitschrift und wird herausgegeben von der **Badischen St. Jakobusgesellschaft e.V.** (BStJG), Jugendwerk 1, Breisach-Oberrimsingen

Präsident: Norbert SCHEIWE
Vizepräsident: Dr. Rudolf SAUERBIER
Sekretäre: Veronika SCHWARZ, Karl UHL
Geschäftsstelle: im Christophorus Jugendwerk Oberrimsingen – 79206 Breisach am Rhein
Ansprechpartner: Norbert SCHEIWE und Veronika SCHWARZ
Telefon: (nachmittags) 07664-409-200, **Telefax:** 07664-409-299
eMail: info@badische-jakobusgesellschaft.de
Internet: www.badische-jakobusgesellschaft.de
Bankverbindung: BStJG, Konto-Nr. 6008619, BLZ 680 523 28 Sparkasse Staufen-Breisach
Redaktion: Karl UHL
Einzelheft: € 2,50 plus Versand, für Mitglieder kostenlos
Druck: www.bis500druck.de
Copyright: bei der BStJG und den jeweiligen Autoren
 Jakobusvereinigungen können - soweit keine fremden Rechte entgegenstehen - Auszüge mit Quellenangaben abdrucken, ganze Beiträge mit Abdruckerlaubnis

Titelbild:

Stein mit Muschelzeichen am „Badischen Jakobusweg“ bei Schutterwald

Foto: ku



WORT DES PRÄSIDENTEN



Liebe Freunde der "Badischen St. Jakobusgesellschaft", liebe Pilgerinnen und Pilger,

wir üblich legen wir Ihnen mit Einkehr des Frühlings unsere erste Ausgabe des „**Jakobusblättle**“ 2013 vor. Ein neues Pilgerjahr ist wieder angebrochen. Viele Menschen sind unterwegs oder werden sich wieder auf den Weg begeben, um sich selbst und Ihre Anliegen nach Santiago zu "tragen". Stetig wächst die Infrastruktur, auch bei uns kommt die eine oder andere Herberge neu hinzu, denn immer Mehr entdecken den Reiz des Dienstes für die Pilger.

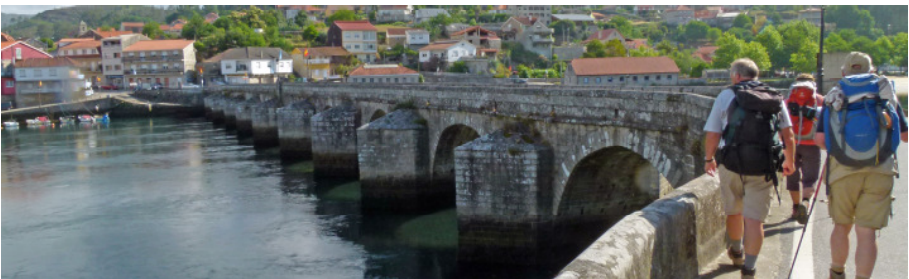
Ein Schwerpunkt in dem ersten "Blättle" ist ein Bericht über die Pilgerreise unserer Gesellschaft nach Portugal. Gewohnt professionell und äußerst kompetent führte uns unser Präsidiumsmitglied Gottfried Wiedemer durch den Süden Portugals und wir entdeckten neu die Schönheiten des Camino in dieser Region. Unvergessen auch der Gottesdienst mit dem Bischof von Beja, Don Vitalino, der lange Jahre hier in Deutschland als Seelsorger wirkte.

Auch Wolfgang Schneller berichtet wieder über den pastoralen Dienst an den deutschsprachigen Pilgern in Santiago, der für alle, die dort ankommen, ehrenamtlich als Angebot zur Verfügung gestellt wird. Ein wichtiges Zeichen und gerne und immer mehr angenommen.

Merken Sie sich bitte auch wieder unsere Veranstaltung "Die Muschel in Europa", Jakobusgespräche, in diesem Jahr unter dem Titel "Pilgern, die Brücke zum Übermorgen" am 13. und 14. April vor, Sie sind herzlich eingeladen.

Wir wünschen allen viel Freude und neue Erkenntnisse beim Lesen des "**Jakobusblättle** Nr.1/2013".

Ihr Norbert SCHEIWE, Präsident





**RUNDREISE DER
BADISCHEN ST. JAKOBUSGESELLSCHAFT
DURCH SÜDPORUGAL**



Auch in Portugal kämpfte Jakobus gegen die „mouros“ ...

Badische Jakobusfreunde bereisten in den Herbstferien 2012 Alentejo und Algarve

Vom 27.10. bis 3.11.2012 machte die Badische St. Jakobusgesellschaft – 34 Teilnehmer, Hin- und Rückflug **Frankfurt – Lissabon** - eine Rundreise durch Südpotugal. Zur gleichen Zeit vor zwei Jahren hatte Gottfried Wiedemer der „Kerntruppe“ um Norbert Scheiwe, die in den 90er Jahren am „camino francés“ Herbergen restauriert hatte und mit über hundert Jugendlichen gewandert war, die Kunst-Stationen zwischen Javier und Santiago gezeigt, für die früher kaum Zeit geblieben war. (Bericht im **Jakobusblättle** 23, März, 2011) Ob man so etwas nicht noch einmal machen könnte?

Die Berichte über den Caminho Português und den „frühen Matamouros von Santiago do Cacém“ gaben das Stichwort „Portugal“. Eine Rundreise im Bus sollte zu Orten führen, die die Kreuzfahrer, Santiagoritter und portugiesischen Könige zwischen 1160 und 1250 von den Muslimen zurückerobert hatten. Da ihnen Sankt Jakobus im Kampfe zur Seite gestanden war, widmeten sie ihm viele Kirchen und benannten Städte und Dörfer nach ihm. In den Bischofskirchen bekam der „Donnersohn“ einen Ehrenplatz unter den Aposteln - am Portal oder in der Kirche, - und nach 1500 häuften sich wie in Spanien die Bilder des „Maurentöters“ hoch zu Ross. Einige davon sind heute in der Santiagokirche der Burg Palmela aufgestellt.

Neben diesen historischen Zusammenhängen und den Spuren der mittelalterlichen Jakobusverehrung in Portugal, genossen die Reisenden aber auch die Landschaft, die sich oft deutlich von Spanien unterscheidet. Hervorzuheben waren die herrlichen Ausblicke z.B. von **Monsaraz** auf den Guadiana-Stausee von Alqueva und hinüber nach Spanien, das Panorama vom **Arrábida-Bergstock** auf **Setúbal** im Süden und **Lissabon** im Norden und die Felsenküste der Ponta da Piedade bei **Lagos**. Einen besonderen Eindruck hinterließ das Südwestkap Europas, das „**Cabo Sao Vicente**“, das noch niemand aus der Gruppe bei einer solchen Windstille erlebt hatte. Eine Gedenktafel für einen deutschen Touristen, der von der Klippe heruntergeblasen worden war, und die Warnungen von Gottfried und anderen Portugalkennern stießen auf zweifelnde Blicke, so harmlos war der Windhauch, und die Wellen plätscherten kaum halbmeterhoch gegen die Felsen. Für deutsche Touristen wurde „die letzte Bratwurst vor Amerika“ feilgeboten. In Deutschland schneite es am 28. Oktober, so meldete die Tagesschau, in **Évora** verspeisten wir bei 21 °C auf der Praça do Giraldo –sonnenschirmgeschützt - gegrillte Fischfilets mit Pommes. Ja, Gottfried und Adelheid wollten – aus Nostalgie – sogar im Meer schwimmen. Am 31.10., 6:30 Uhr, begrüßten sie an der Felsenbucht Dona Ana die aufgehende Sonne, die sanfte Salzflut hatte ungefähr 17° C. „Das erfrischt ungemein“, bestätigten die Früh-Schwimmer.

Ein ausgesprochener „Jakobus-Tag“ war der 31. Oktober. Von **Lagos** ging es parallel zur Westküste über Aljezur, Odemira und Cercal nach **Santiago do Cacém**,



RUNDREISE DER BADISCHEN ST. JAKOBUSGESELLSCHAFT DURCH SÜDPORUGAL



wo in der Mutterkirche das große „Matamouros“-Relief steht. Es wurde um 1330 von der Adligen Dona Vataça gestiftet, einer Urenkelin des byzantinischen Kaisers und Hofdame der hl. Königin Isabel. In der gleichen Kirche ist auch das Grabmal der Familie Falcao, die drei Pilgerstäbe in ihrem Wappen führt. Die mittelalterliche Burgmauer umschließt heute den Friedhof, der auf Allerheiligen schön geschmückt war. Reste der alten Burg und die Wände der Moschee = erste Santiago-Kirche sind wegen Ausgrabungen derzeit nicht zugänglich, führen die Phantasie aber in die Zeit der Reconquista.



Nach der Mittagspause führen wir zur Burg **Palmela**, dem Hauptsitz des portugiesischen Santiago-Ritterordens zwischen 1186 und 1550. Das ehemalige Kloster ist heute eine ****Pousada. Im Kreuzgang tranken wir Kaffee und nutzten das vornehme WC. In der Santiagokirche stehen eine Kopie des Matamouros aus Cacém, die Tafelbilder des ehemaligen Hauptaltars aus dem 16. Jh. mit der Jakobus-Legende und Szenen aus der Geschichte des Ordens, einige Grabmäler und weitere Matamouros-Figuren aus Dorfkirchen des Alentejo. Sehr schön ist auch der Ausblick von den Burgmauern auf die Sado-Mündung und die Halbinsel Troia.

Weitere Höhepunkte – im wörtlichen Sinne – waren die **Cristo-Rei-Statue** südlich der Tejo-Brücke, die **Lissaboner** Stadt-Panoramen vom Bairro Alto aus und von den Zinnen des Castelo Sao Jorge, aber auch der Spaziergang am **Cabo Espichel** mit dem Besuch der Wallfahrtskirche „Nossa Senhora do Cabo“. Ein bisschen schade, dass an zwei Tagen alle Museen und manche Kirchen geschlossen waren – am Montag und Allerheiligen. Aber zum Ausgleich fanden wir ein Weingut offen, das von José Maria de Fonseca in **Azeitao**, das schon 160 Jahre besteht. Hier bestaunten wir Fässer bis 22000 l, kleine 250 l-Eichenfässer, die dem Wein den Barrique-



**RUNDREISE DER
BADISCHEN ST. JAKOBUSGESELLSCHAFT
DURCH SÜDPORUGAL**



Geschmack geben und die „Kathedrale des Moscatel“, eines 19%igen Dessert-Weines, dessen Entstehung dem Portwein ähnelt.

Der geistliche Höhepunkt war die hl. Messe mit Bischof António Vitalino in **Beja**. Er war in jungen Jahren Gastarbeiter-Priester in Mainz und Freiburg, spricht daher fließend Deutsch, hat 1978 eine Tochter von Adelheid und Gottfried getauft und 2007 das Hotel Santa Isabel in Rust mit eingeweiht. Mit Norbert Scheiwe steht er in freundschaftlichem Kontakt, weil es in **Faro** ein Caritas-Projekt gibt. In der Basilika von **Belém**, die die Gruppe am 2.11. besuchte, wurde er 1996 zum Bischof geweiht. Er hat uns sein Diözesan-Museum in einer sehr schönen Barockkirche gezeigt und dann mit uns in seiner Santiago-Bischöfikirche die hl. Messe gefeiert. Er nahm die Texte vom Jakobusfest am 25. Juli und die Gruppe sang die Lieder aus dem Ruster Pilgerheft. Er hat – trotz Montag – auch ermöglicht, dass wir die gotische Marienkirche mit ihrem großartigen Wurzel-Jesse-Altar besichtigen konnten.

In den Kirchen, die wir besichtigten, haben wir stets Choräle oder Kanon gesungen, am kräftigsten in der Lissaboner Kathedrale und im über-akustischen Refektorium des Klosters Belém. In der Jesus-Kirche von **Setúbal**, die wir überraschenderweise 17:20 h noch offen fanden und die auf alle einen großen Eindruck machte, haben wir den Tag beschlossen mit „Herr, bleibe bei uns...“ So wurde erfüllt, was Norbert über das Begleitheft zur Portugalreise geschrieben hatte: „Studienreise – Spiritualität – Kultur“. Dass bei „Kultur“ im Süden selbstverständlich auch Ess-Kultur mitgemeint ist, muss nicht unterstrichen werden.

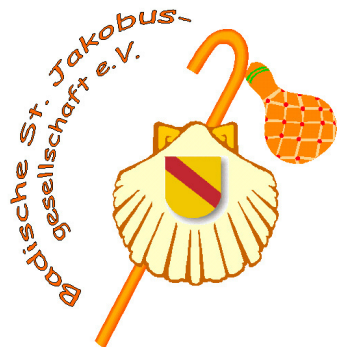
Gottfried Wiedemer (Bericht und Foto)

Die Muschel in Europa

Jakobusgespräche

„Pilgern, die Brücke zum Übermorgen“

13. und 14. April 2013 in Rust





STEFAN THRON:
MIT STAB UND MUSCHEL
DEN STERN ENTDECKEN



Stefan Thron:

Mit Stab und Muschel den Stern entdecken
Tagebuch einer Pilgerreise nach Santiago de Compostela

Fortsetzung von Jakobusblättle Nr. 28

12. Tag: Die Fußwaschung

Hornillos del Camino – Puente de Itero

Um 07:45 Uhr breche ich allein auf und bete den Rosenkranz. Die Landschaft ist karg, nur Felsen und Weizenfelder. Um 10:00 Uhr treffe ich den Franzosen und gehe ein Stück mit ihm, dann wieder allein. Er will den Tag über allein sein und erst am Abend Andere treffen. Irgendwie ist das richtig. Ich spüre selbst, wie gut das Pilgern allein ist. Die Gedanken können leichter kommen und gehen. Ich bin mehr bei mir, bei Gott und bei den Menschen, denen ich begegne.

Dann komme ich zur berühmten Klosterruine San Antón und gehe lange auf Castrojeriz zu. Die ehemalige Stiftskirche Nuestra Señora del Manzano ist jetzt ein Museum, die Sicherheitsvorkehrungen stoßen den Pilger in mir ab. Dafür ist die Pfarrkirche Santo Domingo geöffnet. Ein wenig renovierungsbedürftig zwar, aber eine Kirche in Funktion. Ein Mann wartet auf Pilger, um den Pass zu stempeln. Vermutlich gehen aber die meisten an dieser einfachen Kirche vorbei. Ich kaufe ein, esse etwas und gehe um 13:00 Uhr weiter. Die gotische Kirche San Juan ist leider geschlossen.

Bald darauf passiere ich wieder eine mittelalterliche Brücke (Übergang), gehe einen steilen Hang hinauf, überquere eine Wasserscheide (wieder ein Übergang) und trete in ein neues Talbecken ein. Um 15:15 Uhr stehe ich vor der Herberge San Nicolás bei der Puente de Itero, die um 16:00 Uhr öffnet. Es handelt sich um eine Kirche aus dem 12. Jahrhundert, die zu einem mittelalterlichen Hospiz gehörte. Bis vor wenigen Jahren war sie eine Ruine und wurde von italienischen Jakobusfreunden sehr geschmack- und liebevoll wieder aufgebaut.

Viele helfen mit, das Abendessen zuzubereiten, welches um 20:30 Uhr mit dem Ritus der Fußwaschung beginnt. Der Hospitalero, ein gebildeter Mann aus Perugia, wäscht jedem Pilger einen Fuß, trocknet ihn ab, küsst ihn und spricht ungefähr die Worte: „Im Namen unseres Herrn Jesus Christus, sei willkommen im Hospital des Heiligen Nikolaus.“ Das Abendessen findet bei Kerzenlicht statt, es gibt keinen Strom. Die Kerzen brennen die ganze Nacht hindurch und geben dem Raum ein angenehmes Licht. In der Nacht wird es draußen bitter kalt.

13. Tag: Die Brücke in der Mitte

Puente de Itero – Villalcázar de Sirga



STEFAN THRON:
MIT STAB UND MUSCHEL
DEN STERN ENTDECKEN



Es gibt Frühstück. Das erste Frühstück auf dem Pilgerweg! Vor dem Aufbruch spricht der Hospitalero ein Gebet. Er hatte geahnt, dass ich Priester bin. Das nächste Mal solle ich eine Messe für die Pilger feiern, er würde alle Geräte in der Pfarrei vor Ort ausleihen. Herzliche Verabschiedung von Maurice und Paula, die die Herberge für zwei Wochen betreuen. Zunächst überschreite ich die großartige Puente de Itero. Diese Brücke markiert die Halbzeit des Pilgerweges. Sie ist die Brücke in der Mitte, auch in meiner Lebensmitte.

Leider ist in Boadilla del Camino die sehenswerte Kirche La Asunción mit dem Taufbecken aus dem 14. Jahrhundert geschlossen, ich sehe aber den gotischen Gerichtspfeiler im Freien. Ich gehe bis nach Frómista. In der Kirche San Martin verweile ich lange und bete die Laudes. Nach einer halben Stunde kommt auch mein französischer Mitpilger, der eigentlich keine Kirche besuchen wollte, und verweilt recht lange in der Stille. Camino alle Menschen. Ihn einmal und am Abend in Villalcázar de Sirga.

In Villalcázar de Sirga außen die Kirche Santa gotischer Bau aus dem 13. verschlossen. Dabei werde Attraktion gefilmt und empfängt man mich sehr gastfreundlich. Zuerst nimmt man mir den Rucksack ab, dann bietet man mir einen Platz zum Sitzen an und reicht mir ein Glas Wasser. Nach dem Austausch freundlicher Worte trägt der Hospitalero mein Gepäck aufs Zimmer. Um 19:00 Uhr ist Pilgergebet in der Kirche und um 19:30 Uhr die Vorabendmesse. In der Kirche beeindruckt mich besonders das Altarretabel mit schönen Gemälden, Szenen aus der Heilsgeschichte. Als ich von Frómista aus allein gelaufen bin, habe ich wieder laut den Rosenkranz gebetet. Ich bemerke wieder, wie gut es ist, beim Pilgern auch allein zu sein und zu beten.

*Irgendwie
verwandelt
der Camino
alle
Menschen*

Irgendwie verwandelt der treffe ich später noch der Herberge von

betrachte ich zuerst von Maria la Blanca, ein Jahrhundert; sie ist noch ich von Touristen eifrig als fotografiert. In der Herberge

14. Tag: **Der Sternenweg**

Villalcázar de Sirga – Sahagún

Um 05:00 Uhr herrscht Aufbruchstimmung, ich stehe um 05:15 Uhr auf und verlasse das Haus um 06:00 Uhr. Der Mond scheint und wirft vor mir mein Schattenbild auf den Boden, am Himmel leuchten viele Sterne. Ich bete laut den Rosenkranz. Himmel und Erde scheinen sich zu berühren. Vor mir fallen drei Sternschuppen zur Erde. Ich bin auf dem Sternenweg!

In Carrión de los Condes sind die Kirchen noch verschlossen, ich komme aber am schönen Portal der Kirche Santiago vorbei. Dreimal treffe ich an diesem Tag einen jungen Navarresen. Auf dem Jakobusweg ist man den Menschen und dem Leben besonders nahe! Heute Morgen gehe ich wieder sehr zielstrebig. Der Weg bis Calzadilla de la Cueva ist kerzengerade und eben, ich kann schnell laufen.



**STEFAN THRON:
MIT STAB UND MUSCHEL
DEN STERN ENTDECKEN**



Weizenfelder und Baumallee, die Autobahn einige hundert Meter parallel. Dann kommt hinter einem Übergang ein Hügelland, eine schöne Kulturlandschaft. Dann die nächste Anhöhe, der nächste Übergang, dahinter weite Flächen. Die zahlreichen Berghöhen und Brücken sind Übergänge, hinter denen immer eine neue landschaftliche Überraschung aufwartet. So kann man auch die Übergänge im Leben betrachten und beherzt weitergehen. „Ultreia!“ Bis es keinen Übergang mehr gibt.

Die Hitze ist heute beachtlich. Um 16:00 Uhr komme ich bei der Herberge in Sahagún müde und erschöpft an. Um 19:00 Uhr besuche ich mit letzter Kraft die Abendmesse, den Stadtbummel in der Zwischenzeit habe ich wegen Müdigkeit abgebrochen. Morgen will ich nur eine kleine Tour machen.

15. Tag: In Eintracht vereint

Sahagún – El Burgo Ranero

Heute fällt mir alles schwer. Den ganzen Tag habe ich Kopfweg und beginne den Weg mit dem schmerzhaften Rosenkranz. Der Fußweg wurde eigens für Pilger angelegt und mit einer Baumreihe bepflanzt; er führt durch eine Hochebene (800 - 850 Meter), daneben läuft ein verzweigtes System von Gräben und Kanälen zur Bewässerung. In der Herberge komme ich sehr gut unter und koche Nudeln mit einer Soße aus frischen Tomaten. Inzwischen finde ich es unpassend, als Pilger täglich ins Gasthaus zu gehen. Die Herberge wird von einem jungen Paar betreut. Am Abend wird uns die Dorfkirche San Pedro gezeigt. Von außen wirkt sie vernachlässigt, doch innen ist sie im besten Zustand. Ein romanisches Kruzifix, romanische Figuren sowie Statuen aus Gips und Plastik stehen in Eintracht nebeneinander. Der Mesner, ein frommer Mann, ist von seiner Kirche begeistert.

16. Tag: Lichtdurchfluteter Raum . . .

El Burgo Ranero – León

Heute geht es mir wieder gut. Um 05:15 Uhr stehe ich auf und gehe um 05:50 Uhr los. In der Nacht waren kräftige Gewitter niedergegangen, die Luft riecht kräftig nach Feld und Natur. Wohl Vorboten für den kommenden Herbst. Wieder beginne ich den Tag mit dem Rosenkranz. In der Ferne ist der Lichtkegel über León zu sehen. Der Weg bis Mansilla de las Mulas ist genau so beschaffen wie der Weg am Vortag. Den Ort erreiche ich 10:15 Uhr, mache eine kurze Vesperpause und verlasse das Städtchen über eine mittelalterliche Brücke in Richtung León. Der linke Fuß bereitet mir fast keine Schmerzen mehr, nachdem eine große Blase am Vortag aufgegangen war. Unterwegs beschäftige ich mich häufig mit unerfreulichen Dingen und Fehlern in der Vergangenheit; am Liebsten würde ich auf dem Kniebis bleiben. Jedenfalls will ich immer darauf achten, Herr im eigenen Haus zu bleiben.

Das zweite Wegstück ist ziemlich unschön, denn es führt lange an der Ausfallstraße León – Madrid entlang. Doch die Markierung führt die Fußpilger wunderbar in die Stadt León hinein bis zur Herberge bei den Benediktinerinnen im Zentrum. Dort werde ich von jungen Damen sehr freundlich empfangen. Der Schlafsaal hat 20



STEFAN THRON: MIT STAB UND MUSCHEL DEN STERN ENTDECKEN



Doppel-Stock-Betten. Die Vorabendmesse von Mariä Himmelfahrt feiere ich um 18:00 Uhr in der Kathedrale mit. Vor und nach der Messe halte ich mich lange in dem lichtdurchfluteten Raum auf und genieße die Stimmung. Die vielen Menschen, die an mir vorbeigehen, gehören irgendwie dazu. Um 21:50 Uhr führt eine Schwester in das Abendgebet ein, das die Schwestern um 22:00 Uhr in der Klosterkirche singen. Danach spricht die Äbtissin den Pilgersegen von Roncesvalles und sehr freundliche Worte an die Pilger.

17. Tag . . . und lichte Gestalten

León – Hospital de Órbigo

Um 05:15 Uhr stehe ich auf Es gibt ein schönes Frühstück. Dann breche ich um 06:15 Uhr auf. Die letzten jungen Spanier kehren langsam vom Nachtleben heim. Der Weg durch die Stadt ist gut gekennzeichnet mit gelben Pfeilen und Muscheln aus Messing, die in den Boden eingelassen sind, und führt an der Kathedrale, an San Isidoro und San Marcos vorbei über die berühmte Brücke (Übergang). Wieder bete ich den Rosenkranz. Dann treffe ich eine Frau aus Kopenhagen und danach einen Franzosen, mit ihm zusammen gehe ich den ganzen Tag. Ab Virgen del Camino ist der Weg sehr, sehr schön!

Um 14:30 Uhr erreichen wir Hospital de Órbigo mit der berühmten Brücke. Die Herberge ist gut belegt und der gepflasterte Innenhof gibt dem Ganzen eine besondere Atmosphäre. Am Abend spreche ich noch eine Weile mit Andreas, den ich am Nachmittag kennen gelernt habe. Ein junger Mann, der bald seinen Zivildienst beenden wird und Medizin studieren will. Er sagt, er habe die Religion als wichtig entdeckt bzw. sei gerade dabei, sie zu entdecken.

18. Tag: Die zweite Wandlung: Die Heilung des blinden Pilgers

Hospital de Órbigo – Rabanal del Camino

Den Morgen beginne Rosenkranz. Da ich in Weg verfehle, muss Kauf nehmen und an laufen. Auf einer Kreuz, wieder ein Astorga in einem dahinter erheben sich Berge. In Astorga

**Pilger sehen wohl
nach dem
Jakobsweg
die Welt
mit anderen Augen**

ich wieder mit dem der Dunkelheit den ich einen Umweg in der Straße entlang Anhöhe mit einem Übergang, liegt weiten Becken, majestätisch die nehme ich auf dem

Platz neben den Römischen Mosaiken ein kräftiges Vesper zu mir und besuche die Kathedrale. Als ich durch das Seitenportal eintrete ist gerade Heilige Messe, genau Wandlung. Ich knie mich sofort nieder. Die Kirche ist schön beleuchtet, die Orgel spielt herrlich. Als Ersatz für die entfallene Messe am Vortag empfangen ich die Kommunion. Am Portikus betrachte ich ausgiebig den Pilger im Motiv „Jesus heilt den blinden Bettler“ und bete dabei: „Jesus, heile die Blindheit meines Herzens“. Pilger sehen wohl nach dem Jakobsweg die Welt mit anderen Augen.



STEFAN THRON: MIT STAB UND MUSCHEL DEN STERN ENTDECKEN



Nach Astorga führt der Weg vier Kilometer parallel der Straße entlang, doch dann gibt es einen eigenen Fußweg, der sachte und stetig sich immer weiter in die Bergwelt hineinzieht. Eine Stunde vor Rabanal del Camino lege ich eine Vesperpause ein. Man muss seinem Körper Gutes tun und ihm geben, was er braucht, damit die Seele Lust hat, darin zu wohnen.

Am Ortseingang begegnet Spanier, den ich nach dem frage. Er begleitet mich. Ich letzte der 72 Betten und bekannte Pilger wieder. Im wunderschönen Herberge ist der auch junge Mönche gehören zur Erzabtei St. Ammersee und haben seit einen kleinen Konvent Sorge um die Pilger sehen heute eine ihrer missionarischen Aufgaben. Um 19:00 Uhr wird die Vesper gesungen (Latein mit Texten in mehreren Sprachen). Die alte Dorfkirche ist voll mit (jungen) Pilgern. Danach wird eine Heilige Messe angesagt, die in mehreren Sprachen gefeiert werden soll. Als mir Pater Eduardo die Lesung anträgt, gebe ich mich als Priester zu erkennen und werde gebeten, die Messe in Deutsch zu zelebrieren. Zur Komplet mit Pilgersegen um 21:30 Uhr ist die Kirche wieder randvoll. Ein gelungener Tag!

*Man muss
seinem Körper
Gutes tun
und ihm geben,
was er braucht,
damit die Seele
Lust hat,
darin zu wohnen*

mir ein junger Weg zur Herberge bekomme das treffe viele Hof der eine Cafeteria, in verkehren. Sie Ottilien am Februar 2001 hier gegründet. In der die Benediktiner

19. Tag: Die dritte Wandlung: Neues Leben

Rabanal del Camino – Ponferrada

Um 07:00 Uhr ist Aufbruch. Unterwegs treffe ich einen Pilger aus Australien und unterhalte mich ein paar Stunden mit ihm auf Englisch. Er ist nur 22 Jahre alt und arbeitet schon als Lehrer. In Foncebadon, einem verlassenen Dorf, beachte ich die noch geschlossene Kirche mit Pilgerherberge, die das Jugendwerk in Oberrimsingen restauriert hat. Der Weg steigt auf 1500 Meter Höhe bis zum berühmten Eisenkreuz (Übergang), wo ich den herrlichen Ausblick in eine neue Berglandschaft genieße. Dann steigt der Weg nach Ponferrada hinab. In Molinaseca ist gerade Messe, konkret Wandlung! Das Portal steht offen. Zum dritten Mal stoße ich so unvermittelt zur Wandlung hinzu.

Ich gehe bis zur Herberge in Ponferrada. Das große Gebäude, das von einem schweizer Ehepaar finanziert worden ist, liegt auf dem Gelände eines ehemaligen Karmeliterklosters. Das Kloster wurde vor knapp 100 Jahren säkularisiert, die Gebäude bestehen nicht mehr, das Gelände wurde als Friedhof genutzt. Nur die schöne Kirche ist noch vorhanden. Durch die neue Herberge lebt die Tradition der Gastfreundschaft wieder auf.



**STEFAN THRON:
MIT STAB UND MUSCHEL
DEN STERN ENTDECKEN**



Mit Andreas besichtige ich die Burganlage, bestaune den schönen Turm der Basilika Nuestra Señora de la Encina und besuche die Heilige Messe in einem Frauenkloster mit strenger Klausur. Um 21:30 Uhr findet in der früheren Klosterkirche das Abendgebet für die Pilger statt, das ein Priester sehr ansprechend gestaltet. Dabei betet man namentlich für die Pilger des vorangegangenen Tages und nach dem Pilgersegen wird das Deckenfresko von 1999 erläutert, das Stationen des Jakobusweges mit aktuellen Deutungen zeigt. Wieder ein gelungener Tag!

20. Tag: Der Bergpass: Übergang in ein neues Land

Ponferrada – O Cebreiro

Aufbruch um 08:00 Uhr, den Weg durch die Stadt bete ich wieder den Rosenkranz. Bis Villafranca del Bierzo verläuft der Weg abseits der Straße. Die Begegnung mit der dortigen Kirche Santiago ist sehr schön, ich verweile lange im Gebet. Danach gehe ich weiter. Leider verläuft jetzt der Weg am Straßenrand einer verkehrsreichen Straße. Eigentlich wollte ich nur den halben Weg zwischen Villafranca del Bierzo und O Cebreiro gehen, aber es zieht mich immer weiter. Die drei letzten Stunden bis O Cebreiro sind wunderschön: Starker Anstieg, herrliche Aussicht auf hohe Berge, schönes Sonnenlicht am Abend. Am Wegrand blühen Pflanzen leuchtend gelb und violett, dazwischen frisches Grün. Der Sommer steht in voller Pracht kurz vor dem Herbst, einzelne Farne beginnen schon zu welken. Der Übergang nach Galicien ist deutlich: Ein anderes Wetter, eine andere Stimmung, eine andere Landschaft.

Um 21:15 Uhr erreiche ich die Herberge auf dem Pass O Cebreiro, dusche und liege bereits um 21:45 Uhr in meinem Schlafsack auf dem Boden. Die Herberge mit 80 Betten ist mit 220 Personen belegt doch das ist kein Problem. Ich jedenfalls bin mit allem sehr zufrieden.

21. Tag: Einblick ins Paradies

O Cebreiro – Triacastela

Ich schlafe bis 06:45 Uhr und stehe relativ spät auf. Um 08:00 Uhr verlasse ich die Herberge und gehe zur Kirche. Sie ist verschlossen und es ist kalt und feucht. Durch eine kleine, vergitterte Öffnung im Portal kann ich in die Kirche hinein schauen und sehe den Altar, ein großes Kreuzifix, das Ewige Licht und drei kleine Fensteröffnungen in der Rückwand. Immer wieder singe ich das orthodoxe Kyrie eléison, dann setze ich mich vor dem Portal auf die Stufen und schreibe das Tagebuch. Viele Passanten und Pilger ziehen vorüber.

Was soll ich tun? Warten bis zur Messe um 12:00 Uhr? Oder weitergehen bis zum Kloster Samos in der Hoffnung, dort am Abend eine Messe mitfeiern zu können? Ich bleibe! Um 09:00 Uhr öffnet der Pfarrer, ein Franziskaner, die Kirche. Ich verweile etwa eine Stunde, bete den Rosenkranz und betrachte den Heiligen Gral aus dem 12. Jahrhundert. Dann gehe ich in die Gaststätte nebenan und trinke einen Kaffee, um mich aufzuwärmen. Ein Mann von etwa 55 Jahren am Nachbartisch spricht mich an. Er ist Schweizer, arbeitet als Elektroingenieur in Spanien und fragt mich nach



STEFAN THRON: MIT STAB UND MUSCHEL DEN STERN ENTDECKEN



meinen Motiven zur Pilgerschaft. Ich erzähle ausführlich vom Pilgerweg als Symbol für den eigenen Lebensweg, von Brücken und Bergpässen als Übergänge, von meinem Übergang von der ersten zur zweiten Lebenshälfte. Da kommen ihm die Tränen. Er sagt, er habe seinen Übergang noch nicht vollzogen und stünde immer noch in der ersten Lebenshälfte. Das Gespräch mit mir hat in ihm viel ausgelöst und ich rate ihm zu, selbst den Jakobusweg zu gehen. Um 11:00 Uhr vespere ich vor der Kirche. Plötzlich kommt Andreas hinzu und vespert ebenfalls. Als ich in der Gaststätte war, ist er auf dem O Cebreiro angekommen und hat in der Kirche meinen dort abgestellten Rucksack mit meinem Hut erkannt, wieder eine schöne Begegnung. Gegen 11:30 Uhr gehen wir in die Kirche, die sich rasch füllt. Um 12:00 Uhr ist sie randvoll. In der Messe ist Erstkommunion von vier Kindern, drei Priester zelebrieren. Insgesamt eine wunderschöne, stimmungsvolle Feier und der ganze Morgen eine schöne Begegnung mit der Kirche auf dem O Cebreiro! Wie ein Einblick ins Paradies.

Nach der Messe laufen wir bis nach Triacastela. Es regnet leicht. Unterwegs unterhalte ich mich sehr angeregt und persönlich mit Andreas. Die Herberge ist wieder voll, so dass wir nur noch auf dem Boden einen Platz bekommen. Das genügt Andreas und mir. Mitten im Trubel des Eingangsbereiches der Herberge breiten wir unser Lager aus und beten die Vesper. Am Abend setzen wir unser gehaltvolles Gespräch bei einer Flasche Rotwein und einem Laib Brot bis 23:00 Uhr fort. Inzwischen ist in der Herberge Ruhe eingekehrt.

22. Tag: **Der Weg wächst wie durch ein Wunder**

Triacastela – Portomarin

Am Morgen haben wir Nebel, der Herbst kündigt sich an, doch ein herrlicher Weg führt durch schöne Landschaften. Später setzt sich die Sonne durch und wir haben schönes Wetter. Am Ortsausgang von Sarria besichtigen wir das Magdalenen-Kloster, beten still in der Kirche und bewundern den herrlichen Kreuzgang, in dem der Fußboden wunderschön mit Kieselsteinen gepflastert ist. Ich staune immer wieder über die Religiosität von Andreas. Ein wenig später befragt er mich über den Weg zum Priesterberuf und benediziert mich über meine Entscheidung. Ich sage dagegen, dass der Weg sich auch für mich ständig ändere und ich meine Entscheidung je neu treffen müsse. „Der Weg wächst im Gehen unter deinen Füßen, wie durch ein Wunder“ (Reinhold Schneider).

Zwischen Sarria und Portomarin ist der Weg besonders schön: Schatten, Hohlwege, links und rechts halbhohe Wände aus aufgeschichteten Steinen, eine schöne Kulturlandschaft. Die romanische Kirche Santiago in Barbadele ist leider verschlossen, doch in Portomarin können wir die Kirche San Nicolás (San Juan) besuchen. Erwartungsgemäß ist die Herberge voll und wir müssen in der Sporthalle auf dem Boden schlafen. Daran haben wir uns gewöhnt. In der Sporthalle sind auch Paul und Lena und wir essen in der Bar neben der Kirche zu Abend. Was wäre der Ort ohne die Pilger? In der Sporthalle sitzen wir bis 23:00 Uhr bei Wein und Keksen in guter Laune beisammen. Das Pilgerleben ist es schon eine besondere Sache.

Wird fortgesetzt



SANKT JAKOBUS DER ÄLTERE IM LÄNDLE



St. Jakobus Schutterwald

Die Kirche von Schutterwald wurde von 1784 bis 1787 erbaut und ist seit 1351 bereits die dritte, an gleicher Stelle erbaute Kirche. Als Kirchenpatron wurde, wie auch schon zuvor, Jakobus der Ältere, auch der Schutzheilige Spaniens, gewählt. Die Schutterwälder Kirchengemeinde unterstand bis zum Jahre 1803 dem Bistum zu Straßburg. Im Jahre 1827 wurde die Pfarrgemeinde Schutterwald dem neugegründeten Erzbistum Freiburg zugeschlagen, nachdem sie zuvor für einige Jahre von Konstanz aus verwaltet wurde. Erst 1939 wurde die Kirche, bis dahin im Besitz der politischen Gemeinde Schutterwald, nach langem Hin und Her im Gemeinderat der Kirchengemeinde überschrieben.





SANKT JAKOBUS DER ÄLTERE IM LÄNDLE



Dem Kirchenpatron St. Jakobus wurde 2011 eine große Wanddarstellung gewidmet. Darin geleitet Jakobus die schreitenden Menschen, die zeichenhaft als Pilger nach Santiago de Compostela unterwegs sind, zum „himmlischen Jerusalem“, dem Lebensziel aller Christen. (Bild letzte Umschlagseite)

Darüber hinaus befinden sich in Schutterwald, das Station auf dem „Kinzigtäler Jakobusweg“ und derzeitiger Ausgangsort des „Badischen Jakobusweges“ ist, noch weitere Jakobusdarstellungen.



Seite12,

Deckengemälde
in St. Jakobus

Aus dem Kirchenführer
der Pfarrkirche St.
Jakobus Schutterwald
und der Internetseite
www.schutterwald.de



Seite13,

Jakobus als Pilger, auf
dem Kirchplatz,

beim
Altenpflegeheim

und auf einer
Prozessionsfahne.

Fotos: ku





RELIGIÖSE GEMEINSCHAFTEN AM BEISPIEL DES PILGERWESENS NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

MAGISTERARBEIT VON JULIA KLINGER



Fortsetzung von **Jakobusblättle** Nr. 28

3. Religion und Gemeinschaft

In der bisher vorgestellten Theorien der Gemeinschaft werden alle Arten von Gemeinschaften mit eingeschlossen. Um aber später herausstellen zu können, ob es sich bei der noch zu definierenden Pilgergemeinschaft um eine religiöse Gemeinschaft handelt, ist es notwendig, die Besonderheiten der religiösen Gemeinschaft herauszuarbeiten. Die meisten der bisher erwähnten Theoretiker stellen eine Verbindung zwischen Gemeinschaft und Religion her und deshalb sollen einige der zuvor dargestellten Aspekte der Gemeinschaft auf religiöse Anteile untersucht und anschließend erörtert werden, ob und inwiefern diese religiösen Komponenten noch in den neueren Theorien der Gemeinschaft vertreten sind.

Tönnies

Bei Tönnies zeigen sich eindeutig Hinweise auf die Religion in Verbindung mit der Gemeinschaft. So ist letztere „durch den sozialen Willen als Eintracht, Sitte [und] Religion bezeichnet“ (Tönnies 1988, S. 215) und jede dieser Formen sozialen Willens hat seine eigene Form des „äußeren Zusammenlebens“ (ebd.). Die Religion äußere sich im städtischen Leben und habe ihr eigentliches Subjekt in der Kirche. In der Gesellschaft aber werde die Religion durch die öffentliche Meinung ersetzt und statt der Kirche regiere nun die „Gelehrten-Republik“ (Tönnies 1988, S. 216). Bei diesen Gelehrten handele es sich um „unskrupulöse, unreligiöse, leichtem Leben geneigte Menschen“ (Tönnies 1988, S. 219). Da Religion ein Ausdruck von Gemeinschaft ist, verwundert es nicht, dass Tönnies der Religion einen hohen Wert zumisst und sie folgendermaßen beschreibt:

„Das religiöse Gemeinwesen ist insonderheit Darstellung der ursprünglichen Einheit und Gleichheit eines ganzen Volkes, das Volk als eine Familie, das Gedächtnis seiner Verwandtschaft durch gemeinsame Kulte und Stätten festhaltend“ (Tönnies 1988, S. 201).

An dieser Stelle ist besonders die Betonung der Kulte und Stätten hervorzuheben. Es handelt sich hier um Riten und somit um ständige Wiederholungen, welche die Religion und somit auch das damit verbundene Gemeinschaftserlebnis aufrecht erhalten. Die Stätten, oder besser ‚heiligen Stätten‘ stellen wiederum ein Ort der Zusammenkunft mit großer Symbolhaftigkeit dar. Man erkennt an diesen Ausführungen, dass bei Tönnies die Religion eng mit der Institution Kirche zusammenhängt.

Durkheim

Wo Tönnies den Schwerpunkt auf die Gemeinschaft setzt, zeigt sich bei Durkheim eine eindeutige Betonung der Religion, woraus sich aber Gemeinschaftsmerkmale ableiten lassen. Anhand der Beschreibung „australische[r] Gesellschaften“ (vgl. Durkheim 1981, S. 295) beschreibt er die Merkmale religiöser



RELIGIÖSE GEMEINSCHAFTEN AM BEISPIEL DES PILGERWESENS NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA



MAGISTERARBEIT VON JULIA KLINGER

Kollektivveranstaltungen, die als Ausdruck religiöser Vergemeinschaftung verstanden werden können. Ereignisse, die religiösen Charakter haben, zeichnen sich bei Durkheim durch ihre hohe zeitliche Konzentration und ihren außeralltäglichen Charakter aus. (vgl. Durkheim 1981, S. 301) Des Weiteren sind diese Phasen von „starken und entfesselten Leidenschaften“ geprägt, die zwar unkontrolliert wirken, doch immer gewissen Regeln folgen und „rhythmisch und regelmäßig“ (Durkheim 1981, S. 297) werden. Weiterhin zeichne sich die religiöse Gemeinschaft dadurch aus, dass ursprünglich profane Dinge zu Symbolen stilisiert werden. Gertenbach betont an dieser Stelle, dass diese so gebildeten Kultobjekte im Endeffekt nicht mehr dazu dienen, „die Gemeinschaft zu symbolisieren, sondern auch in den Individuen das Gemeinschaftsgefühl zu wecken und wachzuhalten“ (Gertenbach 2010, S. 71). In Verbindung mit den neu gebildeten Symbolen bezeichnet Durkheim die religiöse Kraft „als das Gefühl, das die Kollektivität ihren Mitgliedern einflößt, jedoch außerhalb des Bewußtseins der Einzelnen, das es empfindet und objektiviert“ (Durkheim 1981, S. 313). Religion wird also hier aus dem kollektiven Erlebnis selbst heraus erzeugt. Im Unterschied zu Tönnies spielt die Institution Kirche bei Durkheims Ausführungen zur elementaren Religion keine Rolle.¹ Allein die Gruppe an sich scheint das Religiöse zu produzieren, nicht aber eine darum gebildete Institution. Merkmale für religiöse Gemeinschaften sind also nach Durkheim Erlebnisse, die sich durch Kollektivität, ekstatisches Erleben auf zeitlich begrenztem Raum, immer wiederkehrende Rituale und Bezugnahme auf Symbole auszeichnen.

Weber

Weber stellt eine Verbindung von Gemeinschaft und Religion schon allein dadurch her, dass sein Religionsbegriff über den der Gemeinschaft hergeleitet wird. Statt um das Wesen der Religion, handele es sich hier vielmehr um „Bedingungen und Wirkungen einer bestimmten Art von Gemeinschaftshandeln“ (Weber 1980, S. 245). Dieses Handeln wird als religiös oder magisch motiviert bezeichnet und zeichne sich dadurch aus, dass es zum einen „diesseitig gerichtet“ und „mindestens relativ rational“ (ebd.) sei. An dieser Stelle muss „zwischen sinnhaft verständlichem und unverständlichem Handeln“ (Giesing 2002, S. 127) unterschieden werden, denn auch wenn Handlungen diesseitig gerichtet und rational sind, können sie sich doch von alltäglichen Handlungen unterscheiden. So sagt Giesing: „Religiöses Handeln muss nicht sinnhaft verständlich sein, um religiöses Handeln zu sein, schon gar nicht muss es jedem sinnhaft verständlich erscheinen.“ (ebd.) Dieser Aussage liegt Webers Auffassung des Charismas zugrunde. Unter Charisma werden „außeralltägliche Kräfte“ (Weber 1980, S. 245) verstanden, die entweder einem Objekt oder einer Person schon anhaften oder ihm/ihr künstlich verschafft werden. Diese Kräfte werden der Person oder dem Objekt aber auch zugerechnet, wenn sie

¹ Dies liegt nicht zuletzt an der Tatsache, dass Durkheim seine Erkenntnisse aus der Beobachtung einer „primitiven Gesellschaft“ (Durkheim 1981: 556) zieht. Dennoch erhebt er den Anspruch, dass diese „allgemeinsten Ergebnisse“ (ebd.) auf andere Religionen übertragbar sind. Die ursprüngliche Definition, welche sich auf die damals vorherrschend Religion bezog, schließt aber die Kirche mit ein. So heißt es: „Eine Religion ist ein solidarisches System von Überzeugungen und Praktiken, die sich auf heilige, d.h. abgesonderte und verbotene Dinge, Überzeugungen und Praktiken beziehen, die in einer und derselben moralischen Gemeinschaft, die man Kirche nennt, alle vereinen, die ihr angehören“ (Durkheim 1981: 75)



RELIGIÖSE GEMEINSCHAFTEN AM BEISPIEL DES PILGERWESENS NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA



MAGISTERARBEIT VON JULIA KLINGER

objektiv nicht erkennbar sind und sogar wenn die Wirkungen der zugelegten Kräfte nicht auftreten. Das Charisma kann aber nicht abgesprochen werden, da keine Möglichkeit der Fälschung besteht. Die Tatsache, dass Dingen also eine besondere Bedeutung zugelegt wird, spielt die entscheidende Rolle, nicht ob sie tatsächlich diese Kräfte haben. Hieraus ergibt sich eine Symbolik, die Dingen zugelegt wird. Den charismatischen Personen wiederum, von Weber als „Zauberer“ bezeichnet, obliegt es nun, sich in einem dauerhaften Zustand der Ekstase zu befinden, während der „Laie“ diesen Zustand nur in der „sozialen Form“ der „Orgie“ erreichen kann. Letztere wiederum stellt „die urwüchsige Form religiöser Vergemeinschaftung“ (Weber 1980, S. 246) dar. Diese Beschreibung von religiöser Gemeinschaft ähnelt der von Durkheim. Neben dem Begriff der religiösen Gemeinschaft wird bei Weber aber auch noch die Gemeinde definiert. Hier handelt es sich um die Institutionalisierung und Organisation dieser zuvor beschriebenen außeralltäglichen Momente, um sie über Generationen zu erhalten. (vgl. Giesing 2002, S. 110 & Weber 1980, S. 275) Ausdruck dieser Institutionalisierung ist der Kultus.

Anhand dieser drei Beispiele wurde gezeigt, dass Religion und Gemeinschaft in einem engen Zusammenhang stehen. Man kann sagen, dass die religiöse Gemeinschaft eine spezielle Form der Vergemeinschaftung ist und früher mehr hervorgehoben wurde als heutzutage. So zeigen sich schon bei Durkheim und Weber weniger starke Verbindungen von Gemeinschaft und Kirche, welche bei Tönnies noch explizit hervorgehoben werden. Es wird also im Laufe der Weiterentwicklung der Gemeinschaftstheorie möglich, die religiöse Gemeinschaft von der Institution Kirche abzukoppeln, auch wenn die Verbindung immer wieder hergestellt wird. Die Betonung bei Durkheim und Weber liegt mehr auf dem Vollzug der Gemeinschaft in Verbindung mit Religion. Es ist auffällig, dass viele der bei ihnen aufgezählten Merkmale auch auf die posttraditionale Gemeinschaft, auch jene, die im Allgemeinen nicht als religiös bezeichnet werden (z.B. Fußballfans²), zu übertragen sind. Diese Überschneidung soll in der folgenden Tabelle (Tab. 1) verdeutlicht werden, wobei bewusst auf die Möglichkeit der Institutionalisierung, wie sie die Kirche darstellt, verzichtet wird, da dies lediglich eine Weiterführung der Religiosität von Gemeinschaft zu sein scheint, nicht aber die Bedingung.

Alle drei Formen der Vergemeinschaftung zeichnen sich dadurch aus, dass sie auf einen bestimmten Zeitraum beschränkt sind. Des Weiteren spielen bei allen dargestellten Gemeinschaftsformen Symbole eine tragende Rolle und dienen zur Erhaltung oder Wiedererkennung der Gemeinschaft. Interessant ist, dass die bei Weber betonte Bedeutungszuschreibung die Symbolik betreffend bei der posttraditionale Gemeinschaft auf das ganze soziale Gemeinschaftskonstrukt übertragen wird. So wie bei Weber das Symbol nur an Kraft gewinnt, indem die einzelnen Gemeinschaftsmitglieder ihm eine Bedeutung zumessen, so entsteht hier erst die Gemeinschaft, indem an sie geglaubt wird. Die posttraditionale Gemeinschaft an sich ist also ein auf Imagination ihrer selbst gegründetes Gebilde. Wichtig ist auch, dass Symbole und damit die Zugehörigkeit zu der Gemeinschaft in einigen

2

Vgl. hierzu Schmidt-Lux 2010.



RELIGIÖSE GEMEINSCHAFTEN AM BEISPIEL DES PILGERWESENS NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

MAGISTERARBEIT VON JULIA KLINGER



posttraditionale Gemeinschaften erworben werden müssen. Die Symbole verweisen also nicht auf eine Mitgliedschaft, sondern ihr Besitz macht die Mitgliedschaft aus.

Ein weiteres zentrales Merkmal der religiösen Gemeinschaft bei Durkheim und Weber ist das ekstatische Erleben. Auf die posttraditionale Gemeinschaft bezogen, ist in diesem Zusammenhang der Aspekt der Verführung zu betonen. Es handelt sich nämlich meist um nicht naturwüchsige, sondern „in der Regel (kalkulierte) kollektive ‚Ausbrüche‘ aus der Banalität des Alltäglichen“ (Hitzler, Honer & Pfadenhauer 2010, S. 18), die den Einzelnen dazu bringen, sich einer Gemeinschaft anzuschließen. Allein in dieser Beschreibung finden sich schon zwei weitere Aspekte, die auch der religiösen Gemeinschaft gemein zu sein scheinen. Es handelt sich nämlich um ein kollektiv erlebtes Ereignis, auf das Bezug genommen wird und zudem grenzt es sich klar von alltäglichen Handlungen ab.

Abschließend ist es allen drei Vergemeinschaftungsformen zu eigen, dass der Vollzug von Ritualen eine entscheidende Rolle spielt. Diese lassen sich besonders in den vorher beschriebenen ekstatischen Handlungen wiederfinden. Es ist aber zu betonen, dass der bei Weber aufgeführte Begriff des Kultus schon auf eine Institutionalisierung abzielt und sich somit von den beiden anderen Gemeinschaftsformen abgrenzt. Es ist herauszustellen, dass, auch wenn davon ausgegangen werden soll, dass die hier aufgeführten Gemeinschaften nicht an eine Institution gebunden sind, sich doch bei Weber und Hitzler Mitglieder zeigen, die eine herausragende Rolle innerhalb der Gemeinschaft annehmen oder denen eine solche Rolle zugeschrieben wird. Diese Rollen äußern sich in der Figur des „Zauberers“ und der Organisationselite. Durkheim scheint diese Rolle nicht für notwendig zu erachten, da er lediglich von der elementaren Form der religiösen Gemeinschaft spricht.

Anhand der Gegenüberstellung sollte gezeigt werden, dass selbst in Zeiten, in denen Kirche noch als herausragendes Religionsmerkmal galt, die reine religiöse Gemeinschaft schon deutliche Züge der heutigen sogenannten posttraditionale Gemeinschaft aufwies. Es kann also dementsprechend die These aufgestellt werden, dass umgekehrt auch heutigen posttraditionale Gemeinschaften etwas Religiöses anhaftet und dazu keineswegs der direkte Bezug zur Kirche hergestellt werden muss. Es wird deutlich, dass der von Knoblauch dargestellte Transzendenzbegriff auch für die posttraditionale Gemeinschaft grundlegend ist.

Im Rahmen der Religionssoziologie und der damit verbundenen Diskussion um Säkularisierung und Privatisierung der Religion beschreibt Hubert Knoblauch in seinem Buch über die „Populäre Religion“ (2009) in Anlehnung an Thomas Luckmann den Begriff der Transzendenz. In der Transzendenz sieht Knoblauch „den begrifflichen Grundstein für eine Theorie der Religion“ (Knoblauch 2009, S. 69). Transzendenz wird hier nicht als Teil einer Unterscheidung zwischen Sakralem und Profanem gesehen. „Im Sinne des lateinischen ‚transcendere‘ bedeutet sie zwar das Hinübersteigen oder Überschreiten. Der Begriff setzt jedoch keineswegs notwendig eine Unterscheidung zwischen zwei festgelegten Bereichen voraus“ (Knoblauch 2009, S. 55). Es werden im Laufe der Argumentation drei verschiedene Arten des Transzendierens unterschieden. Zum einen werden die „kleinen Transendenzen“ (Knoblauch 2009, S. 59) benannt. Hier handelt es sich um die Fähigkeit der



RELIGIÖSE GEMEINSCHAFTEN AM BEISPIEL DES PILGERWESENS NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA



MAGISTERARBEIT VON JULIA KLINGER

Menschen neben einer einfachen Wahrnehmung von Gegebenheiten auch darüber nachdenken, transzendieren, zu können, was dahinter stecken könnte. Die Umwelt wird also nicht nur als gegeben hingenommen, sondern es besteht die Möglichkeit, sie zu hinterfragen. Hier handelt es sich immer um die eigene Wahrnehmung, sobald aber ein Austausch zwischen den einzelnen Menschen praktiziert wird, spricht man von „mittleren Transendenzen“ (ebd.). Inwiefern sich die eigene Transzendenz von der anderer unterscheidet, wird über Kommunikation³ gelöst.

Die dritte Form wird als „große Transzendenz“ (Knoblauch 2009, S. 61) bezeichnet. Hier handelt es sich um Transzendenz Erfahrungen, die in „einer anderen Wirklichkeit“ (ebd.) stattfinden. Am anschaulichsten wird dies anhand der Träume, aber auch „Rauscherfahrungen [...], das Sich-Verlieren in der imaginären Welt der Literatur oder des Spiels oder das Versinken in der Musik stellen zweifellos Erfahrungen großer Transzendenz dar“ (Knoblauch 2009, S. 64). Betont wird an dieser Stelle aber auch, dass diese großen Transendenzen zwar oft Teil religiöser Erfahrungen sind, dass sie alleine aber noch nicht als religiös bezeichnet werden können.

Anhand der Beschreibung zeigt sich, dass Transzendenz nicht nur die Grundlage für Religion bildet. „Das Transzendieren setzt nicht erst mit größeren sozialen Gemeinschaften ein, es ist grundlegender: Es hat seinen Grund in der Interaktion zwischen einzelnen Menschen, die eine Bedingung für die Existenz von Gemeinschaften ist.“ (Knoblauch 2009, S. 66)

Die Tatsache, dass Transzendenz nach der Definition von Knoblauch eine Grundlage für die (posttraditionale) Gemeinschaft darstellt und die Gemeinsamkeiten, die zwischen den religiösen und posttraditionale Gemeinschaften herausgestellt wurden, legen die Vermutung nahe, dass die der posttraditionale Gemeinschaft zugrunde liegende Transzendenz in Religiosität mündet. Ob tatsächlich jede posttraditionale Gemeinschaft diesen Schluss zulässt, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden, aber anhand des konkreten Beispiels der noch zu definierenden Pilgergemeinschaft soll diese Möglichkeit untersucht werden. Dies erfolgt unter der Prämisse, dass es sich bei der heutigen Pilgergemeinschaft um eine posttraditionale Gemeinschaft handelt. Inwiefern dies zutrifft, soll später anhand des empirischen Datenmaterials aufgezeigt werden.

Wird fortgesetzt



³ „Entscheidend ist für Kommunikation, dass sie sich gegen den Prozessverlauf realisiert. Erst dann, wenn ego die Differenz von Information und Mitteilung handhabt und in diesem Sinne Verstehen ermöglicht, konstituiert sich Kommunikation. Dabei kann typischerweise nur durch die Anschlusskommunikation festgestellt werden, ob eine Kommunikation verstanden worden ist.“ (Göbel 2007, S. 343)



9. Teil. Fortsetzung von **Jakobusblättle** Nr. 28

Dienstag, 16.06.: Nach einer nahezu schlaflosen Nacht mit zwei Polen und zwei Amerikanern im Zimmer, bin ich um 5.40 Uhr aufgestanden, habe als erster gefrühstückt und bin dann um 6.45 Uhr mit Sölve aufgebrochen. Die ersten beiden Stunden kann ich noch mithalten, dann lasse ich sie ziehen, denn Landschaft und Vogelwelt wollen gewürdigt werden. Beinahe durchgängig bis zum Passanstieg das Schlagen der Wachteln an den Feldrändern, dann Ammern und Pieper, auf fast jedem Strauch oder Baum. Die Landschaft bekommt hügeligen Charakter mit Getreideflächen und kleinen Waldstücken und auch viel Brachland dazwischen. Die

Strecke zwischen Zariquiegui hinter Pamplona, dem Alto del Perdón und Uterga ist besonders schön, aber natürlich geht es erst auf den Pass von 735 m ü. NN hinauf und dann ziemlich steil wieder runter. Die Pyrenäen, die immer im Hintergrund waren, sind verschwunden. Droben ist eines der bekannten Pilgerdenkmale mit lebensgroßen Blechfiguren.



Ich durchstreife Puente la Reina, überquere die uralte Pilgerbrücke dort und steige hinauf nach Cirauqui, einem schönen mittelalterlichen Dorf mitten auf einem Kegelberg. Um 16.00 Uhr Ankunft nach 32 km. Die Albergue ist privat. Sölve und sogar Herbert mit seinen Riesenblasen ist schon da. Er muss mich in der Mittagspause überholt haben. Aber ob er morgen weiterkann, steht in den Sternen. Alle möglichen Pilger warten wie Sölve, bis um 18.00 Uhr die Apotheke öffnet. Hier wird mit Spritzen die Flüssigkeit aus den Blasen gezogen. Ich hab gerade zwei neue Blasen an den Zehenspitzen aufgeschnitten.



Abends trifft ein Radler-Paar aus der Nähe von Wächtersbach ein, außerdem eine größere Gruppe Koreanerinnen. In der Albergue gibt es im zum Restaurant umgebauten rustikalen Weinkeller Gemüsesuppe, in Olivenöl gewendete Spaghetti mit gerösteten fein gehackten Paprikaschoten und anderem Gemüse, dazu dicke Tomatensoße mit Fleischklößchen, nachher als Dessert eine große Schüssel Joghurt



PILGER BERICHTEN

CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

mit frischen Früchten. Wir haben einen „deutschen Tisch“: Sölve, Herbert, Michael und Martina, die Radler aus Wächtersbach, und ich.

Mittwoch, 17.06.: Heute Morgen ist gegen 5.00 Uhr „Gerewwer“ in der Hütte. Folglich bin ich 6.30 Uhr auch schon unterwegs, mit Problemen an den Füßen wie lange nicht mehr. Blasen an den Zehenspitzen und Fersen, sodass weder Steigung noch Gefälle Entlastung bringt. Nach über drei Stunden, an der einzigen Stelle, wo der Camino 20 m lang eine Straße berührt, fahren an mir Michael und Martina mit den Rädern vorbei. Sie sind zwei Stunden später gestartet. Nun wird die nochmalige Gelegenheit zum Adressenaustausch ergriffen.

Von der Strecke habe ich gar nichts. Schmerzende Füße, zwischendurch schmerzen auch mal der Rücken und die Oberschenkel wegen der Schonhaltung für die Fersen, die Hitze auf freiem Feld mit 26 Grad um 9.00 Uhr, 32 bis 34 Grad nachmittags und beinahe immer in Hör- oder sogar Sichtweite der Autobahn oder einer Nationalstraße, mit einem Wort: entsetzlich! Wenigstens ist der Weg einigermaßen gut. Sonst würde ich es heute nicht schaffen. In Villamayor de Monjardin bin ich schon gegen 13.00 Uhr. Soll ich etwa hier in diesem verlorenen Nest einen halben Tag rumhängen? Also weiter. Ein Entschluss, der mich zum unzähligen Male an die absoluten Grenzen bringt. Es geht bei sengender Hitze durch wüstenähnliche Getreide- und Ödlandflächen. Kein Schatten, nur Schotterwege. Ich habe fürchterliche Schmerzen, traue mich aber nicht, irgendwo Schuhe und Strümpfe auszuziehen; wer weiß, ob ich dann noch weiterkomme. Nach 36 km in 9 ½ Stunden komme ich in Los Arcos an, der Himmel weiß, wie.



Jetzt sitze ich hier auf der Terrasse der Albergue „Casa los Austria“, einer österreichischen Herberge und warte auf Sölve. Sie will im Städtchen nach einem Lokal Ausschau halten; ich weiß jetzt nur nicht, ob sie wegen des Gewitterregens schon irgendwo untergeschlüpft ist und sich's schmecken lässt. Na ja, es wird sich zeigen. Ich nehme mir fest vor, nicht mehr Etappen über 30 km zu planen. Von Herbert habe ich gehört, er sei heute schon in den Bus gestiegen und führe einige Etappen voraus, um seine Blasen heilen zu können. Ich will es nicht so weit kommen lassen. Sölve kommt mit einem Pilgerfreund zurück und wir gehen gepflegt essen.

Donnerstag, 18.06.: Nachdem ich gestern Abend eine große Schmerztablette genommen und meine Zehenspitzen mit dicken Salbenverbänden versorgt hatte, habe ich mal richtig geschlafen, über 7 Std. am Stück. Ich wollte einmal ausprobieren, wie's ohne Hirschtalgsalbe geht, aber schon nach einem km hatte ich so ein Feuer unter den Sohlen, dass ich sie gerne wieder eingesetzt habe und es ging super. Ich freute mich am Schlagen der Wachteln, der Landschaft, einer



PILGER BERICHTEN CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Geburtshelferkröte, die mir über den Weg lief, und an dem kühlen Windchen, das wehte, da es gestern Abend während eines Gewitters stark geregnet hatte. Meine Füße sind fast gut, das Beste: ich singe wieder, bleibe stehen, fotografiere, schreibe auf, grüße jedes Geschöpf: "gelobt sei Gott, der dich/euch erschaffen hat" - die duftenden Ölweiden, Ameisen auf ihrer Strasse, Schmetterlinge, ...natürlich kamen dann auch Steigungen, damit's den Fersen nicht zu wohl wird und Gefällstrecken wegen der Zehspitzen, aber immer nur so lang, dass es auszuhalten war, und ich konnte singen „Laudato si“ und "ins Land eini schau". Haubenlerchen, Rotkopfwürger, viel mehr Schmetterlinge (auch Arten) und viel weniger Eidechsen als in Frankreich - eine Smaragdeidechse (beinahe ein kl. Leguan) schleicht sich gerade an einen kl. Vogel an, aber beide entdecken mich und flüchten.

10:30 Uhr hol ich Soelve und Thomas ein, die gerade unter einer gr. Kiefer Pause machen; ich löse sie an diesem schönen Platz ab und mach nach 3,5 Std. meine erste Pause. es geht immer noch super gut. Der Weg von "Torres del Rio" bis ins übernächste Tal ist einmalig schön, ca. 1,5 Std. lang und man könnte ihn auch wieder zurück gehen. eben geht ein junger Pilger an mir vorbei, barfuss in den dornigen Zwergstrauchheiden, die Sandalen in der Hand. 12:00 Uhr Pause in Viana. auch Soelve und Thomas sind da und sitzen im Café. Ich pausiere vor der Kirche, Bernhard, der superschnelle Franzose, kommt, ich hatte ihn schon ein paar mal getroffen, er ist in Vézelay gestartet und hat auch schon über 1000 km unter den Füßen. Er ist heute morgen schon 32 km gelaufen und macht hier "Etappe".

Mir gehts noch ganz gut und so pilgere ich weiter bis Logroño, 29 km, 16:30 Uhr da. Unterwegs schmiede ich Pläne, was ich beim Laufen technisch noch verbessern könnte, z.b. in der Mittagspause - Füße trocknen und neu eincremen, trockene Socken anziehen, Schuhe trocknen, ... das muss alles noch ausprobiert werden. In der Albergue von Logroño ist außer Soelve und Thomas auch Enrique, der mich stürmisch begrüßt, da wir uns jetzt das letzte mal über die Füße laufen, er fährt morgen nach Hause.



Freitag, 19.06.: Eine Nacht zum Davonlaufen. 30 Grad im Zimmer und immer irgendwelche Affen, die aufstanden und die Fenster zumachten, weil es draußen so hell war. Ich habe bis 1.30 Uhr auf dem Balkon vor der Küche gesessen und den Störchen gegenüber zugeschaut.

Heute sollte eigentlich ein "fauler" Tag werden. Ungefähr 5 km hinter Logroño ist ein großes Erholungsgebiet mit Liegewiesen an einem Stausee, - baden - rumhängen und dann 7 km weiter im nächsten Dorf die nächste Unterkunft aufsuchen. Aber, der Mensch denkt und Gott lenkt. Vor 6.00 Uhr ging's schon weiter, in der Hütte war alles am Aufbrechen. Es war trüb, regnerisch, bewölkt, 18 Grad und um 7.30 Uhr am See ein kalter Wind, frisch - ein Tag zum Laufen, nicht zum Faulenzen. Während des ganzen Tages wurde es nur maximal 22 Grad warm und



PILGER BERICHTEN

CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

ich habe kein einziges Mal geschwitzt. Sölve hat mich zweimal eingeholt, gegen 13.00 Uhr hatten wir die 29 km zum nächsten Ziel erreicht, waren aber noch topfit.

Also haben wir die 6 km zum nächsten Dorf noch drangehängt. Nach 35 km waren wir um 16.00 Uhr da, an einem neuen Haus mit kleinen Schlafnischen für jeweils zwei Personen. Unterwegs hatte mich vormittags auch der schnelle Bernhard eingeholt. Mit ihm teile ich mir jetzt so ein Zimmerchen in der Albergue von Azofra.

In Nájera, wo wir kurz Mittag machten, habe ich die ersten felsenbrütenden Störche gesehen. Sie brüten hier wie

auf Helgoland die Seevögel in den roten Sandsteinwänden und natürlich wie bei uns auf den Kirchtürmen. Zur Zeit habe ich hier meine ganze Wäsche in der Waschmaschine. Meine Hose trocknete schon gar nicht mehr wegen des hohen Salzgehaltes im Stoff, der jede Form von Feuchtigkeit anzog. Ich hoffe, dass mit der Wäsche alles gut geht. Wir haben Teile davon in den Trockner gegeben, damit sie auch wirklich trocken werden. Draußen ist es kalt und ungemütlich, aber morgen soll es wieder wärmer werden - wobei ich gegen die Temperatur heute gar nichts habe. Die Tagesstrecke war äußerst trist, oft entlang der Nationalstraße oder sogar Autobahn verlaufend. Erst am Nachmittag, ab Auftauchen der Störche, wurde auch die Weinlandschaft etwas ansprechender.



Samstag, 20.6.: Nach Durchmessen einer der besten Weinlagen Spaniens bin ich noch heute Morgen in der Kornkammer des Landes angekommen. Allerdings, die Wege sind grausam und ich beinahe auf 0. In Santo Domingo de la Calzada ein kurzer Blick in die Kathedrale, davor treffe ich Sölve und lerne Dagmar aus dem fränkischen Maintal kennen. Anschließend finde ich aber kaum Wegweiser aus der Stadt hinaus und ärgere mich nach Strich und Faden.

Mein heutiges Domizil ist im Glockenturm einer Kirche. Unter ihrem Dachgebälk ist ein Matratzenlager. Obwohl die Albergue von der fränkischen Jakobus-Gesellschaft unterhalten wird, schein ich der einzige Deutschsprachige unter lauter Italienerinnen - und dazu auch noch alten - zu sein. Heute hab ich nach sieben Stunden und 21 km den





PILGER BERICHTEN CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Riemen runter geschmissen. Es wollte einfach nicht laufen, obwohl bestes Laufwetter war. Beim Losgehen um 6.00 Uhr hatte es grade mal 12 Grad, brrr, kalt. Dafür erlebte ich einen tollen Sonnenaufgang und wunderbare Landschaftsbilder. Nur, nach Fotografieren war mir ganz und gar nicht zu Mute. Ich wankte gerade so dahin. Jetzt bin ich schon drei Stunden in dem Nest Granón und schone mich. Gestern Abend hatte ich wieder groß vorgeplant, schon stimmte wieder nichts mehr.

Am Abend aber geht es mir wieder ganz gut, überhaupt nach dem guten Abendessen der Hospitaleros. Es folgte noch eine Vorabendmesse mit Pilgersegen. Mal sehn, wie's morgen wird. In der Kirchturmunterkunft gibt es nur dünne Gymnastikmatten als Unterlagen und diese dicht an dicht. Ich habe einen Randplatz und daher wenigstens links keinen Nachbarn.

Sonntag, 21.06., Gut geschlafen, trotz der Schnarcherei von gegenüber. Um 6.00 Uhr gab's Frühstück und 6.50 Uhr machte ich mich auf den Weg. Ich habe das Gefühl, dass bald mehr Nationalitäten als Personen da waren: Japaner, Koreaner, Brasilianer, Nordamerikaner, Kanadier, Tschechen, Ungarn, Polen, Franzosen, Österreicher, Italiener und Deutsche. Doch der Gemeinschaftssinn ist nicht mehr so ausgeprägt wie in Frankreich. „Der andere wird's schon machen“, so scheint oft die Einstellung zu sein. Auch grüßen sich die Pilger unterwegs kaum, Passanten sowieso nicht. In Frankreich war das anders. Da grüßte jeder jeden.

Über meine Füße will ich nichts mehr schreiben, außer wenn ich einen Zeh amputieren oder ihretwegen doch noch aufgeben sollte, denn heute kommen die Feuerteufel in meine Schuhe zurück und heizen meinen Sohlen und Zehen gelegentlich ordentlich ein. Mein „Beißholz“ ist wieder aktiviert. Mit den Wegbeschreibungen halte ich mich ebenso zurück, trotzte ich doch jetzt schon tagelang entlang großer Straßen, die fast immer zu sehen, zumindest aber zu hören sind. Hier in Spanien fühle ich mich weder als Pilger noch als Wanderer, ich sammle nur km. Obwohl man oft auf „Original-Pilgerwegen“ läuft, gibt es kein positives Gefühl. Ich denke, auf der Straße wäre man mit dem Auto in sechs Stunden am Ziel und ich soll noch über 20 Tage an ihr entlang laufen?



Ich schaue zu Boden, sinniere über schlechte Wegführung und – markierung gerade hier, wo der Weg als Unesco-Weltkulturerbe ausgewiesen ist. Riesige Monumente mit unbrauchbaren Wegeübersichten, aber kein Geld für gelbe Farbe, um die Pfeile durchgängig zu malen! Und dann noch Schilder und Steine, die parallel zum Weg stehen! Wenn man an ihnen vorbei läuft, weiß man, dass man richtig ist, vorher aber sieht man sie nicht. Hier sind auch fast alle Kirchen zugeschlossen und das am Pilgerweg! Ab und zu sehe ich eine Raupe, einen Käfer oder einen Greifvogel, ähnlich einem Wanderfalken, nur doppelt so groß, eine Art, die bei uns nicht vorkommt und die ich nicht kenne. Es gibt doch noch etwas zum Staunen.



PILGER BERICHTEN CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Ich komme ins Grübeln. Sind denn große Abschnitte des Lebens auch so trist und eintönig? Hatte ich die jemals schon? Abschnitte wie dieser Weg, an dem nebdan das Leben anderer vorbei schießt. Spontan singe ich: „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe, Halleluja ...“ Ein anderes Fazit ziehe ich noch: Nicht so viele Gedanken machen über nächste Schritte, es geht einfach weiter. Nach 7,5 Std. habe ich 28 km geschafft und bin in Villafranca Montes de Oca. In der Gemeinde-Albergue kostet die Übernachtung 6,- €. Obwohl die Sonne sticht, ist es im Schatten so kalt, dass ich hinein muss um zu schreiben.

Montag, 22.06.: Um 6.00 Uhr starte ich. Es ist dunkel, dicht bewölkt, 12 Grad, kalt. Der Weg führt zweieinhalb Stunden durch Wald. In San Juan de Ortega eine imposante Kirche, von da bis Agés ein toller Weg, Atapuerca ein steinzeitlicher Ausgrabungsort, eine Lagune mit Beobachtungstürmen, von da über die Hochebene Matagrande, bis zum Ende der Steppe ein besonders schöner Wegabschnitt. Es geht über die Autobahn und dann muss ich mich für einen Weg in Richtung Burgos entscheiden. Ab hier würde der Hauptweg stundenlang entlang der Einfallstraße und durch Industrie- und Wohngebiete bis zum Zentrum von Burgos verlaufen. Ich schlage den Weg über Castanares ein. Er geht beinahe endlos am Zaun vom neuen Burgoser Flugplatz entlang, der genau in den Pilgerweg gebaut wurde. Ich komme mir vor wie ein Sträfling. In Castanares habe ich 32 km hinter mir, 9 km sind es noch bis Burgos auf der Variante „Camino Santa Marina“. Im Dorf fährt ein Bus an mir vorbei. An der nächsten Straße steht er – Richtung Burgos. Ich rein; 76 Cent, und in kürzester Zeit bin ich im Zentrum von Burgos.

Burgos: Kathedrale, div. Kirchen, Kloster, Burg, etc., Innenstadt - Bauten und Fußgängerzone. Hier treffe ich zum wiederholten Male eine Gruppe junger Pilger, die mit Isomatte und manchmal mit Zelt im Freien übernachtet. Ein ungewöhnlicher Anblick hier im schneien Stadtpark von Burgos. Die Albergue in Burgos ist das Letzte, trotz Neubau eine komplette Fehlkonstruktion. Große Schlafsäle mit 28 Doppelbetten, insgesamt 180 Betten auf 5 Etagen, sogar mit Aufzug. Milchglasabtrennungen zu den Sanitarräumen, Licht durch Bewegungsmelder, ganz kurz an und aus; wegen jedem der nur aufs Klo geht, sind immer alle Räume erhellt. Alles direkt auf Beton. Eine Rucksackschnalle hört man im ganzen Stock auf den Boden fallen. Gleiches gilt für die Wasserspülung, Dusche, ... Alles in allem: eine Katastrophe.



Irgendwo auf der Strecke habe ich mich nach elendem Gejammere von Elisabeth und M. aus Bielefeld überreden lassen, doch mal die Sandalen anzuziehen. Und: es ging den ganzen Nachmittag ohne Probleme. Jetzt werde ich erst mal die Wanderstiefel tief im Rucksack verstauen und wie die Mädels mit Socken in



PILGER BERICHTEN CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Sandalen laufen. Der Vormittag in den Wanderschuhen war wieder „die Hölle“ gewesen mit neuen Blasen, diesmal am großen Zeh außen.

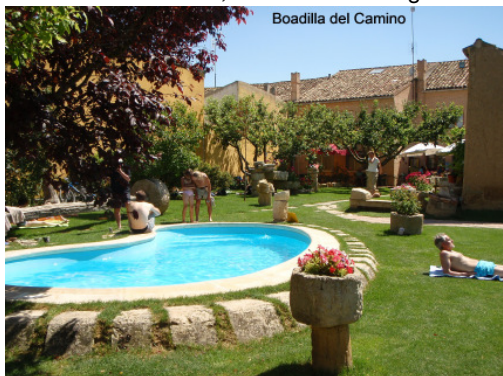
Dienstag, 23.06.: In der Zeit von 6.30 Uhr bis 15.30 Uhr lege ich die 32 km bis Hontanas zurück und lande in der Gemeinde-Albergue, einer wunderbar renovierten uralten Pilgerherberge. Im Augenblick sitze ich im Restaurant des Ortes und verspeise ein Menü für 9,- €: Großer Salatteller, kurzgebratenes Lammfleisch mit Pommes, Pudding mit Caramelsoße und Bier - keinen Rotwein, den mache ich für das schlechte Schlafen mitverantwortlich.



Gestern Abend habe ich in Burgos noch Thomas getroffen, den wir in Logrono „abgehängt“ hatten. Er hatte in der angepeilten Albergue 16 km vor Burgos keinen Platz mehr bekommen und war dann getrampt. Thomas wusste von Sölve, dass sie schon eine ganze Tagesetappe weiter ist, obwohl ich sie in Santo Domingo noch gesehen hatte. Hier wird wieder „neu gemischt“. Ich treffe Dagmar aus Haßfurt wieder und beim Abendessen einen in Mailand lebenden jungen Franzosen, mit dem ich mich ohne Sprachkenntnisse gut unterhalte. Auch Elisabeth taucht hier auf, obwohl sie einen Tag in Burgos bleiben wollte und auch schon eine zweite Albergue reserviert hatte, da man in Spanien nur eine

Nacht in einer bleiben darf. Elisabeth: „Der Weg hat mich gezogen. Was soll ich in der Stadt, wenn's ums Laufen geht?“ - Zumal tagsüber die spanischen Städte wie ausgestorben sind und das Leben dort oft erst nach 22.00 Uhr beginnt, wenn die Pilger schon in ihren Herbergen weggeschlossen sind.

Mittwoch, 24.06.: Heute Morgen bin ich in Sandalen gestartet. Allerdings schöpfe ich auf den Sand- und Kieswegen immer wieder Material, sodass das Laufen wieder mühsam wird. Im nächsten Ort gibt es einen Krämerladen, der selbst im Pilgerführer erwähnt ist, weil es dort einfach alles gibt. Im Schaufenster stehen halbohohe Wanderschuhe. Ich hinein in den Laden, ziehe ein Paar an, passt – nehme ich. Dann suche ich in dem Ort einen Geldautomaten, der will jedoch meine Karte nicht. Nach Fragen und Suchen finde ich einen weiteren Automaten und bin wieder flüssig. Mit den Schuhen geht sich's gut, ich pfeife und singe wieder. Nach 30 km Tagesstrecke bin ich um 15.00 Uhr in Boadilla del Camino in einer privaten Albergue





PILGER BERICHTEN CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

gelandet. Abendessen 9,- €, Übernachtung 5,- €, inklusive Waschmaschine, Swimming-Pool, Sonnenbaden und im Schatten ruhen. Dagmar und André, der Luxemburger mit dem „Gramlich-Jagdstock“ als Pilgerstab und den Sehnenentzündungen sind auch hier. Außerdem eine 69jährige, die trotz Schlaganfall vor 10 Jahren jährlich auf dem Camino einige Etappen macht. Sie nutzt hier die tolle Anlage, um etwas länger zu pausieren, weil es ihre „Einschränkungen“ auf der rechten Körperseite nicht anders zulassen. Sie läuft aber jeden Tag mehrere Stunden im Dorf, um wieder fit zu werden.

Donnerstag, 25.06.: Um 6.30 Uhr Aufbruch. In Frómista eine längere Kaffeepause mit Dagmar, bis die Post aufmacht. Ich sende für 10,- € meine Wanderstiefel und den Schlafsack voraus nach SdC. Vor lauter Post vergesse ich, die Kirche zu besichtigen, was wegen der erotischen Darstellungen laut Pilgerführer sehr lohnenswert wäre. In Villalcázar de Sirga ist eine



einmalig schöne Templerkirche aus dem 12. Jahrhundert, sogar offen. Um 14.00 Uhr bin ich in Carrión de los Condes in einem ehemaligen Mädchenwohnheim bei Vincentinerinnen. Hier im Ort gibt es drei nonnengeführte Albergues mit über 200 Betten. Überall auf den Kirchtürmen sind Storchennester mit beinahe flüggen Jungen. Auf dem Weg haben mir die ersten Bienenfresser, verschiedene Weihen und viele Haubenlerchen das 26 km lange Gehen auf grobem Kies, darüber hinaus entlang der Straße, einigermaßen erträglich gemacht. Am Nachmittag Stadtbummel, Kirchen- und Klosterbesichtigung, Abendessen mit drei älteren deutschen Herrschaften aus der Albergue. Eigentlich war ich mit André aus Luxemburg zum Essengehen verabredet, habe ihn aber irgendwie verpasst. Jetzt, um 21.50 Uhr, klappern über mir immer noch die Störche. Langsam wird es kühl und dämmerig.

Freitag, 26.06.: Gestern Abend war in St. Maria in Carrión de los Condes ein Abendgottesdienst mit Ausführlichem Pilgersegen; danach, in den sprachen aller Anwesenden Lesung aus dem Brief des Paulus an die Korinther: in der Fremde, als Fremde unterwegs. Das Nest hier hat knappe 3500 Einwohner, aber fünf Kirchen und mehrere Klöster. Zur Glanzzeit der Pilgerbewegung waren hier neun Kirchen, dazu Hospitäler und Leprastationen. Eines der ehemaligen großen Klöster ist jetzt ein Vier-Sterne-Hotel und die Kirche sowie der Kreuzgang sind ein interessantes Museum geworden. Da ich ja bei meinen kleinen Etappen nachmittags eine Menge Zeit habe, bin eben rausgegangen, um das Ganze anzusehen. Ansonsten mache ich Fußpflege oder schreibe Mails, wie jetzt gerade, nachdem ich schon gegessen und alles versorgt habe. In Terradillos de los Templarios, 12 km vor Sahagún, gibts mindestens zwei Herbergen, davor auch schon eine. Einige laufen durch, was dann beinahe 40 km ergibt.

Wird fortgesetzt. Fotos: (11) © Christian Thumfart



PILGER BERICHTEN
JÜRGEN BREINIG:
VON BASEL NACH VÉZELAY



Jürgen Breinig:

**Tagebuch meiner Wanderung von Basel nach Vézelay
vom 15.08. bis 05.09.2012**

„Lebe deinen Traum“

Im Sommer 2011 hatte ich einen Traum. Ich stehe am Rande einer großen Stadt. Seitlich und hinter mir sind hohe Häuser, vor mir ein Weg durch Felder, im Hintergrund Wald. Links und rechts des Weges zwei Holzpfähle, darüber ein großer Bogen, darin eingebrannt das Wort: Jakobsweg. Eine Stimme sagt zu mir: gehe doch mal den Weg von Basel nach Vézelay. Ich werde wach, gehe ins Internet und schaue nach, ob es diesen Weg überhaupt gibt und werde fündig.

Mittwoch, 15.08.2012

Der erste Tag wird anstrengend. Ich bin seit 4 Uhr auf den Beinen, Landung um halb acht in Basel, mit dem Bus bis Basel SBB, dann Fußmarsch erst mal hoch zu St. Jakob, um mir den ersten Stempel im Ausweis zu holen. Um neun Uhr führt dann von dort der Weg zurück zum Münster, zu einer ersten kleinen Rast hoch über dem Rhein. Dort sitzen schon zwei nette Damen beim Picknick auf der Steinbank, zwischen sich eine festlich gedeckte Tafel mit Tischdecke, Kerzen, Blumen, Servietten und Sekt: eine der beiden hat Geburtstag. Die beiden ersten Etappen sind im Wanderführer mit jeweils 30 km angegeben. Ich will diese 60 km aber in 3 Etappen teilen und heute erst einmal nur bis St. Brice laufen und schauen, ob es da eine Übernachtungsmöglichkeit gibt.



In Basel gehe ich von St. Jakob und am St. Alban-Tor vorbei zum Münster. Dann über den Barfüsserplatz, zum Lohnhof hoch. Und auf der Dorenbachpromenade bin ich schon ziemlich weit aus dem Zentrum raus. Hier geht es erst mal an der Grenze zu Frankreich entlang und dann irgendwann auch mal drüber hinweg nach Neuwiller, Hagenthal-le-Bas und Hagenthal le-Haut. Ich stärke mich in einem Gasthaus mit einem Café Crème, der mir als Pilger gratis serviert wird. Ja wo gibt's denn das...



Es ist sehr heiß, weit über 30°C, morgen soll es noch heißer werden. Der Wanderführer beschreibt den Weg sehr gut, jede einzelne Abzweigung ist beschrieben, ich laufe bestens orientiert, immer wieder kommen die Markierungen. Das fängt richtig gut an. Der Weg führt steil hoch über den Berg nach St. Brice. Dort ist ein Ausflugslokal bei einer Kapelle, einsam, mitten im Wald. Es ist wenig Betrieb. Der Wirt hat nichts dagegen, dass ich in der Kapelle übernachte. Ich lasse es mir bei einer Quiche und einem Elsässer gut schmecken, und als die letzten Gäste heimgefahren sind, gehe ich in die Kapelle und breite mein Nachtlager auf dem Holzboden direkt vor dem Altar aus. Ich bin gut bewacht hier, auch wegen der beiden Hunde, die draußen frei rumlaufen. In der Nacht gießt es erbärmlich bis zum Morgen. Ich bin froh, ein trockenes Plätzchen gefunden zu haben. Ich schlafe 11 Stunden am Stück.

Donnerstag, 16.08.2012

Mein Frühstück in der warmen Stube des Wirtes ist kostenlos! Neben ordentlichem Kaffee und selbstgebackenem Brot gibt es hausgemachte Konfitüre aus den gelben Blüten des Löwenzahn, auf Französisch „Piss-en-lit“ und auf Saarländisch „Bettseicher“. Da kommt



also der Ausdruck her! Die Wirtsleute sind Mitglieder einer mittelalterlichen Vereinigung, alles wird selbst angebaut und noch so verarbeitet wie vor Jahrhunderten. Die ganze Inneneinrichtung und ihre Kleidung sind dementsprechend. Den ganzen Tag läuft keltische Musik, man könnte glauben, in der Kulisse des Films „Herr der Ringe“ zu sein. Der Weg führt über Otingue durch den Wald und freies Feld mit schönem Weitblick über das weite Tal. Die Kirche St. Martin des Champs lasse ich aus, einen Umweg möchte ich nicht machen, später erfahre ich, dass es sich gelohnt hätte.



Gestern lief ich etwa 180 Höhenmeter rauf und runter, heute werden es wieder etwa 250 sein, steil hinauf. Ich bin schon ein bisschen schlapp, der zweite Tag strengt ja auch meist mehr an als der erste. Nach der Dicken Eiche kommt wieder ein steiler Abstieg nach Ferrette, das früher mal Pfirt hieß. Gegründet von einem Nachfahren Karl des Großen gehörte Ferrette mal den Habsburgern, Ludwig XIV. und den Grimaldis. Die Monegassen nennen sich noch heute Grafen von Pfirt. Zuerst kaufe ich für die nächsten Tage Lebensmittel ein, was einen Marsch von 2 km hin und zurück bedeutet zum



einzigsten über Mittag offenen Geschäft im Ort sowie weitere 3 kg Gepäck. Danach mache ich erst mal ausgiebig Rast auf einer Bank am Ortsausgang, im Schatten der Bäume. Alles was ich jetzt esse und trinke, muss ich nicht auf dem Rücken schleppen, denn es geht weitere 150 m aufwärts, immer anstrengend steil, alles bei Temperaturen von etwa 35 Grad. Ich bin ziemlich an meiner Belastungsgrenze. Hier oben habe ich mit etwa 660 m die höchste Erhebung des ganzen Wanderweges erreicht, was nicht heißen soll, dass noch viele steile Auf- und Abstiege kommen sollten...

Dieser Weg ist außerordentlich schön, fast immer im Schatten des Waldes, und belohnt mich mit einem schönen Abstieg bis kurz vor Durlinsdorf. Leider ist die sehr schöne kleine Kapelle am Ortseingang oben am Wald nicht geeignet zum Übernachten. Direkt hinter dem Ort fängt schon Liebsdorf an. An den Ortsnamen kann ich erkennen, dass ich immer noch im Elsass bin, hier wird auch immer noch deutsch gesprochen. In Liebsdorf gibt es keine Übernachtungsmöglichkeiten. Ich frage mehrere Leute, eigentlich habe ich ja alles dabei, Zelt, Matratze und Schlafsack und brauche nur ein Dach oder einen kleinen Platz in Hof oder Scheune, aber die Leute haben wohl Angst. Also weiter, vielleicht finde ich eine geeignete Stelle hinter dem Ort. Und so ist es auch: es gibt eine Hütte, zwar verschlossen, aber mit offenem und überdachtem Anbau, wo ich mich gut ausbreiten kann.



Freitag, 17.08.2012

Gegen 7 Uhr weckt mich die aufgehende Sonne. Ich bin gut ausgeschlafen, obwohl ich oft wach war. Die fremden Geräusche weckten mich. Vermutlich war es ein Marder oder ein Waschbär, der unter dem Dach der Hütte zuhause war. Gelegentlich schrie ein Tier in unmittelbarer Nähe schrecklich laut und klagend. Ich weiß nicht, was das war, wir sind doch alle ziemlich entfremdet von der Natur. Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, die totale Dunkelheit der Nacht in der freien Natur zu erleben, aber der Schlaf übermannte mich bereits gegen 22 Uhr. Ich war bis etwa 17 Uhr gelaufen, zwei sehr steile und anstrengende Aufstiege waren dabei, ich war hundemüde.

Die Wanderung der beiden vergangenen Tage war für mich ein zuvor nicht gekanntes inneres Erlebnis: früher waren meine Etappen immer im Voraus geplant, ich musste morgens beim Start schon wissen, wo ich abends schlafen werde und etwas zu essen bekomme. Das war immer total wichtig. Das war immer vorbestellt, jeden Tag. Hier laufe ich zum ersten Mal in meinem Leben frei und ungebunden, ohne zu wissen was der Tag noch für mich bereit hält. Es ist mir egal, wo ich abends ankommen werde, es wird sich etwas finden, zur Not habe ich Schlafsack, Iso-Matte und noch mein kleines Zelt dabei. Die machen zusammen etwa 3,5 kg von den 15 kg Gesamtgewicht meines Rucksacks aus und macht mich innerlich total entspannt. Ich lasse mir alle Zeit der Welt beim Wandern, bei Besichtigungen, beim Essen, beim



Betrachten der vielen Sehenswürdigkeiten am Weg. Ich muss nicht irgendwo ankommen, ich bin auf dem Weg.

Frühstück fällt heute aus. Ein Kaffee wäre natürlich schön... Aber den gibt es auch nicht in Pfetterhouse, wohin ein schmaler Weg durch einen morastischen Auwald führt, Kuhglockengeläut im Tal mit eingeschlossen. Zwischendurch begegnet mir ein Franzose, der den schmalen Weg mit der Motorsense freihält. Merci, monsieur!

An einem nationalen Gedenkplatz mitten im Wald stießen einst - letztmalig zwischen 1871 und 1918 - die Länder Deutschland, Frankreich und Schweiz zusammen. Diese Stelle wird durch 3 Grenzsteine markiert. Heute ist hier die Grenze zwischen Alsace, Franche-Comté und Schweiz. Ich werde an einen Urlaub im Riesengebirge erinnert, dort gibt es auch Grenzsteine aus einer Zeit, da das Deutsche Reich und die Tschechoslowakei dort Nachbarn waren, zuvor waren es die Preußen und Habsburger. Heute ist dort die Grenze zwischen Polen und Tschechien. Ab hier bin ich in der Region Franche-Comté, Département Territoire-de-Belfort. On parle français! In Réchesy gibt es eine Boulangerie! Hurra, Frühstück! Café, croissants, jus d'orange, de l'eau, tous! In meiner Schusseligkeit schütete ich mir einen Kaffee in meine ausgezogenen Stiefel, innen ist alles patschnass, da muss ich mir - leider - unbedingt noch einen Kaffee holen und abwarten, bis alles getrocknet ist. Ist das schön in der Sonne! Ich hab doch Zeit.



Der Weg aus dem Dorf hinaus nach Courcelles geht über 2 km auf Asphalt, bei über 30 Grad, es gibt keinen Schatten, immer bergauf. Dann ein Waldrand, endlich etwas Schatten, Schotterweg, alle paar Meter alte Grenzsteine. Endlich geht es wieder bergab nach Delle! Hinein in das Städtchen auf Quartiersuche! Delle scheint verarmt. Wenige schön geputzte Häuser, viele stehen zum Verkauf. Viele Geschäfte sind geschlossen, manche Fensterscheiben mit Brettern vernagelt. Überraschend, nach den vielen schönen, kleinen Ortschaften zuvor. Mme. Bernadette hat ein Zimmer. Das Haus sieht von außen vernachlässigt aus, ich befürchte Schlimmes, aber alles ist hübsch und sauber. Die nette Dame ist hocheifrig: gestern hatte sie einen Deutsch-Schweizer, heute also mich, sie freut sich, dass ihr Zimmer so gut ausgebucht ist. Im Jahr kommen etwa 50 Pilger auf diesem Weg durch, davon profitiert sie gelegentlich. Sie stammt aus Metz, ist Lothringerin, spricht aber kein Wort Deutsch und scheint stolz darauf zu sein: Je suis Française! Nach dem guten Essen schenkt sie mir eine Jakobsmuschel für meinen





Rucksack. Gegen 8 Uhr bin ich im Bett und schlafe wieder einmal 10 Stunden wie ein Stein.

Samstag, 18.08.2012

Um 7 Uhr bin ich schon wieder auf dem Weg. Die aufgehende Sonne bescheint den Kirchturm von Delle. Felder und Wiesen sind nass, es hatte in der Nacht geregnet, das Gestrüpp steht mannshoch, ich bin nach ein paar Minuten nass bis obenhin. In Feschelle-Châtel gibt es eine Bäckerei, da komme ich nicht dran vorbei ohne anzuhalten. Und etwas weiter noch einen Laden mit Kaffeeautomaten. Der Chef ist Elsässer und erzählt allen Gästen von meinen Wanderungen, es beginnt eine lebhaft Diskussion. Und hier beginnt auch ein traumhaft schöner Weg, entlang von verschiedenen Kanälen, an Schleusen vorbei, an einem Wasserkreuz vorbei, hier überquert ein Kanal einen kleinen Fluss. Es ist verdammt heiß, wieder über 35 Grad, aber die Wege entlang des Wassers sind teilweise schattig und eben, unglaublich schön! In Brognard gibt es ein großes Freizeitgelände an einem See. Ich beschließe, hier zu bleiben und einen Ruhetag einzulegen. Es ist Wochenende und viel Betrieb, aber ich finde ein schönes Plätzchen und genieße meine Schätze: Baguette, Käse, Salami und etwas Rotwein, schwimme ein wenig im See herum und lasse mich in der Sonne trocknen. Aber dann kommt eine innere Unruhe, ich will wieder weiter, es ist erst 12 Uhr Mittag.

High Noon, die Sonne brennt unbarmherzig, die Straßen durch Nommay sind asphaltiert und schattenlos, das gleiche in Châtenoises-Forges, und natürlich geht es wieder mal bergauf, was sonst. Dann wieder mal ein Stück des Weges durch einen Wald, Schatten! Ich raste, mache ein Foto von mir, gehe unter der TGV-Trasse durch, wieder übers





PILGER BERICHTEN

JÜRGEN BREINIG:

VON BASEL NACH VÉZELAY



freie Feld in der Gluthitze, wieder mal bergauf. Dort treffe ich einen ehemaligen Soldaten, der in Tegel stationiert war. Er kennt das Berlin von heute nicht, war seit 1975 nicht mehr dort. Als ich in Brévilliers ankomme, ist das erste was mir ins Auge fällt, die Kirche oben am Ortsrand: eine kurze Innenbesichtigung zeigt, dass ich mein Nachtquartier gefunden habe. Die netten Nachbarn gegenüber haben nichts dagegen. Ich kann den Rest des Tages bei Ihnen im Garten sitzen und werde verwöhnt. Aber es kommt noch besser: die Schwiegertochter Colette kommt zu Besuch und macht ihren Eltern den Vorschlag, mir ein Zimmer anzubieten, was dann auch geschieht. Mehr noch: zum Abendessen und Frühstück bin ich natürlich eingeladen! Und es kommt noch viel besser: die Schwiegertochter wohnt bei Villersexel, wo ich übermorgen durch komme, und lädt mich auch dort ein! Ich bin ein ausgemachter Glückspilz!

Sonntag, 19.08.2012

Die heutige Etappe wird kurz sein, keine 20 km. Trotzdem frühstücke ich zeitig und bin um halb acht bereits auf dem Weg, denn heute soll es heiß werden. Beim Abstieg in die Stadt Héricourt liegt ein lautes Brummen über der Stadt: eine offene Trafostation erinnert mich daran, was ich auf der Wanderung am meisten suche: Ruhe. Mitten in der Stadt ist es besser, ich setze mich für ein zweites Frühstück in ein Straßencafé und schaue den meist jungen Leuten zu, die hier um mich herum lustig sind. Mir geht es ausgezeichnet, mein Knie hält, ich habe keine körperlichen Beschwerden, und so bin ich offen für die äußeren Reize, die die



Wanderung für mich bereit hält. Außer den hübschen Fassaden der meist blumengeschmückten Häuser, den hübschen Kirchen und gepflegten Gedenkstätten am Weg entdecke ich, dass auch die Französinen außerordentlich hübsch herausgeputzt sind.

Auf dem Weg nach Courthenans joggt sich eine junge Frau mit hochrotem Kopf in der Hitze die Lunge aus dem Leib, immer zwischen Friedhof und Unterführung hin und her, sie passiert mich mehrmals. Wenn sie noch lange so weiter macht, kann sie gleich beim Friedhof ... nein, es wird schon alles gut gehen. Beim Etang Rechal höre ich deutsche Worte und bleibe stehen. Ein junger Mann liest seiner Begleiterin aus dem Buch „Jetzt“ von Eckhard Tolle





vor. Es sind Sohn Jonas und seine Mutter Almut aus Stuttgart. In Umkehrung eines bekannten schwäbischen Werbespruches heißt es bei ihnen: wir können alles, außer Schwäbisch. Sie begannen gestern in Belfort und wollen nach Le Puy. Bis Gy werden wir den gleichen Weg haben.

Es ist verdammt heiß und ich mache mich wieder auf den Weg nach Champey, Almut und Jonas sind schon voraus. Hinter dem Ort geht es in der prallen Sonne weiter, nur eine kurze Wegestrecke führt durch einen kleinen Wald, der Rest durch die Felder bis Le Vernoy, und danach auch auf dem letzten Stück bis Villers-sur-Saulnot. Unterwegs komme ich - wie schon so oft - wieder an mehreren Bauernhöfen vorbei, die Kühe stehen dichtgedrängt im Schatten der wenigen Bäume. Die Fliegen müssen eine grausame Plage sein für sie: rund um die Augen, die Nüstern, die Zitzen, die kleinen Wunden und am Hintern sitzen sie zu Hunderten auf jeder einzelnen. Wie achtlos, wie respektlos gehen wir mit den Tieren um, wie können wir das verantworten? Wir behandeln sie wie eine Sache, ein Produkt. Es ist zum Heulen. Man sollte zum Vegetarier werden, wie Almut.

Der Weg war heute kurz, aber wegen der großen Hitze sehr beschwerlich, erforderte viele Unterbrechungen. Zum Glück gibt es in den meisten Orten noch Brunnen. Schon am frühen Nachmittag komme ich in meiner Gite an. Die Begeisterung hält sich in Grenzen: Unsaubere Duschen. Der Kaffee ist so schlecht, dass ich ihn stehen lasse: das will etwas heißen bei mir! Es kommen noch zwei Nachbarn zum Abendessen, jeder bringt etwas zum Essen oder Trinken mit, sie werden heute Abend noch Karten spielen - Pelotte. Der Hund des Hauses kratzt sich laufend, die Katze spaziert in der Küche auf dem Tisch herum. Trotzdem: das Essen ist einfach aber gut. Es wird viel und laut gesprochen, es geht lustig zu. Der Rosé (Muscat) und danach ein Pinot Gris (von 1994, 18 Jahre alt!) machen die Vier munter, mich aber müde, ich gehe ins Bett.

Montag, 20.08.2012

Frühstück um halb sieben, der Wirt drängt zur Eile, er hat noch 40 Kühe und Kälber zu melken und zu versorgen, seine Frau ist schon im Stall. Ich mache mich auf den Weg. Nach wenigen Kilometern geht die Sonne über dem Wald auf, es wird zunehmend wärmer. In den Tälern steht der Bodennebel. Wann hatte ich das letzte Mal so etwas Schönes gesehen? Es sieht alles so friedlich aus. Heute kommt eine Strecke, für die es zwei Varianten gibt. Ich wähle



die kürzere, die auch weniger Steigungen hat. Sie führt mich über Saulnot und Granges-le-Bourg nach Secenans, dort auf einen schnurgeraden, alten Römerweg, und dann auf der Straße der Zigeunerin - Rue de la Gypsyère - hinein nach Vellechevreux und weiter nach Villargent. Es gibt einige Veränderungen auf dem Weg nach Villers-la-Ville, die Markierungen stimmen nicht immer überein mit der Beschreibung im Buch, aber der Weg ist nicht zu verfehlen - bis kurz vor Villersexel, da geht der Weg im Wald verloren. Ich schlage mich quer durch den Wald zur



PILGER BERICHTEN

JÜRGEN BREINIG:

VON BASEL NACH VÉZELAY



unüberhörbaren D9 durch und laufe dort weiter - kein Problem. In Villersexel sind alle Geschäfte über Mittag wieder mal zu, das Restaurant ebenfalls - Hochzeit, eine geschlossenen Gesellschaft, ich werde abgewiesen. Im Hotel kriege ich „ausnahmsweise“ etwas zu Trinken, ohne das obligatorische Essen - weil ich Wanderer bin. Colette holt mich um 18 Uhr in der Kirche ab und bringt mich etwas ausserhalb von Villersexel in ihr Haus, wo ich den Rest der Familie kennen lerne. Sie haben vier Töchter, zusätzlich ein fünftes Mädchen zur Betreuung, 3 Hunde, 3 Katzen und 2 wunderschöne Pferde. Das Anwesen ist riesig. Ihr Mann Richard ist selbstständig. Er installiert und repariert Heizungsanlagen. Nebenbei ist er noch Kunstschmied, zerlegt auch gerade einen Oldtimer und macht ihn wieder fit. Außerdem hat er fast alles im Haus selbst gemacht: die Holztreppe aus Eiche, das Gebälk, Tische und Stühle, Fußböden, die Fliesenarbeiten.



Colette ist nicht nur Mutter und fleißige Hausfrau und Gärtnerin, sie macht auch die ganzen Arbeiten als Sekretärin der Firma. Und ganz nebenbei haben sie noch Zeit für mich. Und dabei ist doch eine große, ruhige Kraft in ihnen. Wie machen sie das? Man kommt ins Grübeln...



Dienstag, 21.08.2012

Colette hat viel zu tun an diesem Morgen und kann mich erst gegen halb elf nach Villersexel zurück bringen. Ich mache sie auf die Muschelmarkierungen aufmerksam, sie kannte das nicht zuvor. Wir verabschieden uns herzlich, ich bin sehr dankbar für ihre Gastfreundschaft. Es ist es schon fast zu spät für die lange Strecke heute, und mittlerweile auch schon sehr heiß. Ich laufe über Moimay und Marast, an dem schönen Häuschen eines Kunstmalers vorbei und mache bereits meine erste Pause, bin schon geschafft. Zum Glück folgt bald danach ein



sehr schöner, idyllischer, schattiger Weg am Waldesrand. Der Weg hinter Valleroisle-Bois verläuft auf einer schnurgeraden ehemaligen Bahnstrecke. Sie ist asphaltiert und gerade jetzt schattenlos, keine Rast möglich. Es folgen 6 km Monotonie. Ich brauche jetzt eine Abwechslung. In Dampierre-sur-Linotte gehe ich in ein Café.

Um 17 Uhr erreiche ich Vy-lès-Filain und finde auch gleich das Quartier. Die nette Mme. Gilberte versorgt mich mit kühlen Getränken. Almut und Jonas sind schon hier, wir unterhalten uns alle vier in Französisch, das geht ganz gut. Wir essen lange, ausgiebig und gut. Gilberte hat alles aufgeboten, was Küche und Garten hergaben: Salate, Gratin, selbstgebackene Schokoladentorte mit Vanilleeis, und zum Abschluss Café.

Mittwoch, den 22.08.2012

Nach dem reichlichen Frühstück kriegen wir alle noch eine Cassecrout (Krustenbrecher, so heißt hier das Vesperbrot, weil man früher das Baguette mit den Händen durchbrach) für unterwegs und los geht's um acht Uhr. Almut und Jonas folgen später. Es geht durch Filain, Authoison und durch eine liebeliche Landschaft. Wie immer wechseln Felder- und Waldwege ab, Sonne und Schatten, sehr angenehm. Es ist nicht mehr so heiß. Zwischen Quenoche und Hyet überquere ich die N57. Ich muss zum erstenmal daran denken, dass ich in einigen Tagen die N74 in Til-Châtel erreichen werde. Das ist die Nationalstraße, die ich so oft mit Doris und den Kindern befuhr in den 70ern und 80ern, als es noch keine Autobahn gab und wir die RN über Neufchâteau - Langres - Til-Châtel - Dijon nahmen, als ich noch nicht wusste, wie glücklich ich eigentlich gewesen bin. Ich habe Angst vor der Begegnung mit Til-Châtel.



Gegen 13 Uhr erreiche ich Fondremand. Ich habe nur noch 3 km bis zur Herberge. Ich gehe in ein Restaurant und genieße einen trockenen, gut gekühlten Rosé im Schatten eines Parasols neben der Kirche. Eine deutsche Pilgerin auf dem Fahrrad bricht gerade zur Weiterfahrt auf und macht mir den Platz frei. Später kommen Almut und Jonas dazu. Wir besichtigen gemeinsam die Kirche von innen und danach noch die Quelle der Romain und eine Ölmühle. Almut ist unermüdlich und will alles erkunden, was der Weg bietet. Dann geht's gemeinsam über die Abkürzung zu unserem Etappenziel nach Recologne-lès-Rioz, den Ort Maizières lassen wir rechts liegen. Unsere Gîte ist ein ehemaliges Pfarrhaus, sehr nobel, wie ihre Besitzer, Mme. Olga und ihr Mann, dem Namen nach vielleicht polnischer Abstammung, aber ganz feine französische Art. Hier treffe ich Willi aus Lörrach, ein ruhiger, besonnener Kamerad. Er hat heute auf der Strecke angefangen und will bis Beaune laufen. Wir werden auf das Beste verköstigt mit Speise und Trank. Da Almut und Jonas Vegetarier sind, erhalten sie gesonderte Leckerbissen. Für alle aber ein Muscat als Aperitif vorneweg, dann einen guten Rotwein aus Bergerac zum köstlichen 4-Gänge-Menü.

Wird fortgesetzt

Fotos: (17) © Jürgen Breinig



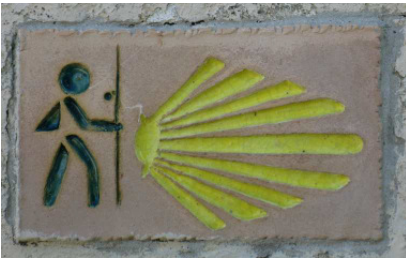
UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

Meine persönliche Auszeit
Erlebt und geschrieben von Michaela Lohrer

Kontakt unter: jakobsweg@gmx.de

Unterwegs auf dem **Caminho Portugues** von Porto nach Santiago de Compostela, Fisterra und Muxía 23. September 2011 – 11. Oktober 2011

Warum war ich nun auf dem **Caminho** unterwegs und nicht wieder auf dem **Camino**?



Eigentlich war der Camino für mich komplett abgeschlossen und ich wollte nach Jordanien und Syrien gehen. Auf Grund der politischen Lage 2011 in Syrien habe ich mich kurzfristig dazu entschlossen, diesen Urlaub zu stornieren. Da ich aber Urlaub hatte, benötigte ich eine kurzfristige Alternative. Das ist der Vorteil vom Jakobsweg. Man muss nichts buchen, sondern kann einfach beginnen. Da mir die

Zeit vorgegeben war und ich nicht ein Teilstück vom Französischen Weg gehen wollte, bot sich hier der Portugiesische Weg geradezu an.

23. September 2011 Niefern → Porto

So, nun ist es wieder soweit, ein neuer Camino, besser gesagt ein Caminho beginnt. Seit ein paar Minuten sitze ich im Flugzeug nach Palma de Mallorca um hier nach einem kurzen Aufenthalt weiter nach Porto zu fliegen. Ich weiß diesmal gar nicht, was mich erwarten wird, gut das „wie man pilgert“ ist mir schon bekannt, aber wie wird der Weg, wie die Wegweiser? Eines habe ich bis dato komplett verinnerlicht und das ist, dass ich mir keine Gedanken machen werde, ob und wie es werden wird. Die Gelassenheit ist da! Und das mag an den vorangegangenen zwei Jakobswegen liegen. Bis dahin bin ich sehr langsam angereist, dieses mal fliege ich als Pilger nach Porto um von einem zum nächsten Flughafen zu pilgern/laufen.

Laut Wetterbericht habe ich mir da wohl eine ganz gute Zeit herausgesucht. Die nächsten fünf Tage sind ohne Regen, wohl immer so zwischen 15 und 23 Grad Celsius. Da kann man definitiv nicht meckern. Mittlerweile sind wir am Mittelmeer angelangt. Der Blick über die Alpen war einfach nur schön. Ab und an ein paar Wolken unter uns, ein toller Weitblick. Jetzt geht es über die Küste hinaus auf das Meer, so hat man nun





PILGER BERICHTEN MICHAELA LOHRER:



UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

das Gefühl, dass man ganz frei sein wird. Man sieht nur noch blau in blau Töne und kann seinen Gedanken freien Raum lassen. Leider bemerkt man, dass der Flug über Mallorca geht, es ist sehr unruhig und ich wette darauf, dass in Palma erst einmal geklatscht wird. Was ich traditionsmäßig beibehalten habe, war/ist, dass es nur ganz wenige wissen, wohin es geht. So, nun bin ich gespannt, wie es wird, wie Porto auf mich wirkt, ob ich Morgen so zeitig wach bin, dass ich den Bus von Vila do Conde nach Vilarinho erreiche, besser gesagt, den Abfahrtsort finde, sonst muss/darf ich 4 km weiter pilgern. Auch die „normale“ Fahrt nach Maia habe ich gestrichen und teste nun einen ganz anderen Weg; dieser wurde im Pilgerforum mal erwähnt und scheint ganz gut zu klingen.

Was habe ich mir nun vorgenommen? Anbei schreibe ich mal meine Planung nieder, denn den Portugiesischen Weg muss man auf Grund der doch streckenvorgegebenen Pilgerherbergen ein wenig planen.

von	nach	km
Vilarinho	Rates	11,7 km, ev. 15,7 km
Rates	Barcelos	15,5 km
Barcelos	Tamel	9,3 km
Tamel	Ponte de Lima	24,3 km
Ponte de Lima	Rubiaes	17,1 km
Rubiaes	Tui	19,3 km
Tui	Mos	21 km
Mos	Pontevedra	26,5 km
Pontevedra	Briallos	18,2 km
Briallos	Padrón	23,1 km
Padrón	Santiago de Compostela	23,5 km

Wenn ich nun aus dem Fenster sehe, ist die komplette Insel Menorca zu sehen. Exakt über ihr sind ein paar Wolken, welche die gleiche Größe der Insel wieder spiegeln. Der Sinkflug hat begonnen und fast die Insel erreicht und auch bei mir ist die halbe Anreise fast vorbei. Oh je, wenn ich diese Strecke pilgern müsste (Stuttgart-Palma), wie lange wäre ich hier unterwegs, wenn ich das alles zu Fuß gehen würde, vorausgesetzt das wäre möglich.

Der Flieger hatte ein wenig Verspätung, so dass die Umsteigerei in Palma ein wenig aufregend war, aber auch das klappte wunderbar und dass mein Rucksack es auch unbeschadet nach Porto schaffen würde, da war ich mir sicher. In Porto angekommen habe ich bei der Gepäckausgabe ganz nette Pilger kennen gelernt und der Rucksackgröße nach zu urteilen, war es unmöglich, dass hier auch noch ein Schlafsack hineinpassen sollte. So war es dann auch: Hostal-Pilger. Die Metro fuhr mir vor der Nase weg, aber was soll's, man lernt zu warten ohne sich dabei zu ärgern. Das Ticket ziehen ging mehr als problemlos und dann hinein in die Stadt. Schnell das Hotel gesucht. Pension Pedra Antiga, dort ein 4-Bett Zimmer erhalten und ab in die Stadt. Ist ja auch sinnvoll, denn die Zeit war schon fortgeschritten und ich wollte ja noch die Kathedrale sehen.

In der Kathedrale angekommen, war ich im ersten Moment schon ganz enttäuscht, denn wenn man schon einige große Kirchenbauten gesehen hat, dann ist diese hier schon ganz schön ernüchternd.



PILGER BERICHTEN MICHAELA LOHRER:



UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

Herausgerissen hat es dann letztendlich das beigefügte Kathedralenmuseum, mit seinem wunderschön blau gekachelten Kreuzgang. Auch sind vor der Kathedrale nur zwei kleine Pfeile zu erkennen, vorausgesetzt man weiß, dass es diese genau an dieser Stelle gibt und man weiß, dass „gelb“ nach Santiago de Compostela führt und „blau“ nach Fatima.

Auf dem Rückweg stand ich noch kurz am Bahnhof und dann ging es zurück über die kleine Kirche Capela das Calmas mit ihren ebenfalls blau-weiß bemalten Kacheln. Ganz unportugiesisch habe ich beim Japaner zu Abend gegessen! Mann, war das lecker, leider gab es nur Stäbchen und so konnte ich mich mit der Essensgeschwindigkeit der Pilgerei anpassen, aber es ist alles gut gegangen. Salat, Frühlingsröllchen mit feiner Soße, Shrimps und Nudeln mit Gemüse. Einfach lecker. Danach hieß es den Rucksack umpacken, denn die Trekkingstöcke mussten raus aus dem Rucksack und dieser so verpackt werden, dass dieser nicht mehr Flug- sondern Pilgertauglich wurde. Duschen und dann ab ins Bett.



Morgen geht es los!

24. September 2011 Porto → Rates

Die Nacht war angenehm, d.h. ruhig! Und das obwohl ich mitten in der Stadt wohnte. Um 6 Uhr ging es los, eigentlich nicht ganz so schlimm, denn in Deutschland ist es noch eine Stunde später als hier, somit war es gefühlte 7 Uhr und somit akzeptabel. Die Stadt war, obwohl wir Samstag hatten, recht lebhaft, aber im Vergleich zu gestern Abend kein Vergleich. Die Metro kam pünktlich, so wie man sich das in einer Großstadt vorstellt. Es ging nach Arvore. Von hier aus das Wagnis, wie geht es nach Vilarinho weiter? Gegenüber der Metrostation war ein blaues Zeichen, mit einem darauf abgebildeten Bus. Und tatsächlich, kam dann auch einer und dieser sogar fast pünktlich. Entlang der Straße ging es nach Vilarinho, nicht besonders empfehlenswert, aber was soll's man kann es sich ja nicht aussuchen. Ich war schon ganz froh, dass ich das nicht laufen musste/brauchte und so kam ich dann zügig an. Hier waren sie schon zu entdecken, die einzelnen gelben Pfeile.

Es ging der Straße lang, bis zu einer sehr schönen Brücke und es kam ein ganz klein wenig das Gefühl des Caminhos auf. Für den Anfang war dieses Stück nicht besonders schwer zu gehen, aber auch nicht ganz leicht. Es ging den Berg nach oben und das, na ja. Das problematische war, dass alles über Kopfsteinpflaster zu gehen war. Hierin verfangen sich die Stöcke, man blieb hängen und das störte den Lauffluss. Weiter ging es über Landstraßen bis es dann endlich auf Feldwege ging.



UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

Alles in allem von hier ab einen guten Einstieg. Nicht so angenehm waren die vielen Strecken entlang der Straße, an sich kein Thema, aber rechts und links waren diese mit hohen Mauern abgetrennt, so dass man sich wie in einer Gasse vorkam. Nach einer Weile ging es über eine schöne kleine Brücke, welche höhenbegrenzt war und siehe da, mitten in der Pampa eine S-Klasse, welche genau über diese Brücke wollte. Das wäre für die Werbung ein Gag gewesen.

Weiter über Kopfsteinpflaster, vor einer blau gekachelten Kirche nach links. Ich wollte mal mein Glück mit der Kirche versuchen und ging weiter in diese Richtung.

Ich hatte Glück! Die Türe stand offen und so konnte ich mich wenigstens hinsetzen und das in der Kühle. Nachdem mir ja schon die Kathedrale in Porto nicht besonders gut gefallen hat, muss ich schon sagen, dass die Kirchen in Portugal schon deutlich anders scheinen. Ich kenne mich da ja nicht so gut aus, aber für mich hat es den Anschein, dass hier eher „Marienkirchen“ zu finden sind. Selten sieht man Jesus am Kreuz im Altarbereich.



Als Hauptfigur immer eine meist blau bekleidete Frau, was darauf schließen lässt, dass es sich um Maria handelt.

Von hier aus ging es weiter nach Rates, ein Portugiese sagt hierzu Ratsch, wenn man die Sprache nicht beherrscht, so ist es schon ganz anders zwischen dem Gehörten und dem geschriebenen Wort. Selbst Spanisch hilft einem hier eigentlich gar nicht weiter. Unterwegs begegneten mir schon sehr viele Jeeps, aber in Rates standen noch viel mehr. Vermutlich handelte es sich um eine Ralley, bei welcher nur nach GPS-Koordinaten gefahren wird, denn die Fahrer sahen nicht gerade glücklich aus mit dem, wohin es weitergehen sollte. Was mir ganz neu war, ist, dass es einen Caminho Central gibt, diesen pilgere ich gerade und einen anderen Caminho, der an der Küste entlang geht.

Auch die Kirche Igreja de Sao Pedro hatte offen. Also wenn keine Marienstatue am Altar steht, dann sind die Kirchen sehr dunkel und wirken nicht schlicht, sondern befremdlich. Somit blieb ich auch nicht allzu lange in der Kirche und ging weiter die Albergue suchen. Ich ging aus der Kirche und der Straße entlang und schon wurde ich lautstark darauf aufmerksam gemacht, dass dies der falsche Weg sei. Auch das wurde gelöst und ich fand die Unterkunft. Es gab 3 Schlafsäle, wobei die ersten zwei belegt waren und der Dritte noch komplett leer war. Später sollte sich herausstellen, dass es sich um ein rein deutsches Zimmer handeln wird. Kurz später war ich in der Tienda und nahm eine Melone mit, satte 3 Euro. nach dem Duschen habe ich mir dann eine halbe Melone gegönnt und diese war wirklich sehr lecker. Vorbei kam Steffen, der seit ca. 10 Jahren auf den Caminos unterwegs ist, d.h. nicht Etappenweise, sondern einen Camino nach dem anderen pilgert. Also es geht nicht



UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

nur mir so, sondern auch anderen. Das Ding ist eine Sucht! Später gesellten sich noch weitere hinzu und wir waren ein Quartett. Es wurde gekocht, klassisch Nudeln mit Tomatensauce und Thunfisch sowie Tomatensalat und zum Postre Zuckermelone. Alsdann kam ein leichter Nieselregen herab und die Runde löste sich zum Geschirrspülen auf, danach ging es ins Zimmer und es wurde gelesen, Tagebuch geschrieben, Etappen vorbereitet, etc. Jeder lag in seinem Bett und war König seiner Sinne. Das Licht wurde alsbald gelöscht und es wurde ruhig uns so sind alle zügig eingeschlafen. Tja, wie das so ist, die Umstellung von einem 1,4m x 2m Bett auf ein Pilgerbett 0,80m x 1,90m Bett, dann noch einen Schlafsack in dem man sich nicht drehen kann und ständig aufwacht. Trotz alledem sind wir gut ausgeschlafen am nächsten Morgen aufgestanden.

25. September 2011 Rates → Barcelinhos

Fast fit wie ein Turnschuh, ging es am Morgen in Rates los. Die Oberschenkel taten weh, ansonsten war es ok. wenigsten keine Blasen und auch sonst an den Füßen keine Beschwerden. Es war ein tolles Stück zu pilgern. Bei Sonnenaufgang mit Nebelschwaden durchzogene Felder und die Sonnenstrahlen scheinen durch die Baumwipfel hindurch. Es ging über Feldwege los und es war schön zu gehen. Seltsam, mich überholte kein Pilger (klar, die drei Jungs aus meinem Zimmer), aber die hatten natürlich einen ganz anderen Schritt drauf als ich.

Zwischendurch hat es in den portugiesischen Dörfern eine ganze Menge an super modernen

Häusern, d.h. diese könnten alle einen Designerpreis erhalten. Was mich wundert ist, wie modern und neu hier die Häuser und Straßen sind. Der Weg war zwar eigentlich nicht schwer, aber auf Grund der Wärme (vermutlich so um die 28-30 Grad Celsius), doch beschwerlich.



In Carvalhal in der Kirche wurde gerade Hochzeit gefeiert und wenn die Südländer eines können, dann ist es feiern und Zeremonien halten. Es ging noch durch den Ort durch und dann war ich auch schon in Barcelinhos angekommen. Kurz zuvor hatte ich mir in einem Obstladen Pflaumen und eine Tomate gekauft und beim Herausgehen bin ich auf einer Metallplatte ein wenig ausgerutscht und schon saß ich auf dem Hosenboden. Was bleibt? Ein großer blauer Fleck auf meinen vier Buchstaben, sonst nichts. Mensch, da hatte ich mehr Glück als Verstand gehabt, das hätte auch ganz böse enden können.

Gerne wollte ich bei der Feuerwehr in Barcelos schlafen, aber nachdem ich dort angekommen bin, schickte man mich wieder nach Barcelinhos zurück, mit der Begründung, seit es die „inoffizielle Pilgerherberge des Trachtenvereines“ gibt, bietet das die Feuerwehr nicht mehr an. Die Herberge bot Stockbetten, Decken und



UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

warmes Wasser zum duschen, mehr brauchte ich heute nach der Hitze eh nicht mehr. Duschen, Wäsche waschen und ausruhen, war angesagt. Mittags ging ich nochmals kurz in den Ort um nachzuschauen, warum es den ganzen Mittag so kracht. Auf dem archäologischen Museumsgelände wurden Theaterstücke aufgeführt und dazwischen gab es immer mal wieder Bollerschüsse. Mittlerweile ist es dunkel geworden und ich liege im Bett mir fallen die Augen zu.

26. September 2011 Barcelinhos → Poiares

Mann, war das heute ein Tag, ich bin überglücklich, ein Bett bekommen zu haben und zwar nicht, weil es so voll war, sondern weil ich es nicht gefunden hatte; aber dazu später.

Erst einmal ging es von Barcelinhos nach Barcelos nach oben, nicht weit, aber ok. Vorbei an vielen kleinen Geschäften. Ich glaube so etwas wie ein Kaufhaus kennt man hier nicht, aber das ist es, was das Flair ausmacht und so konnte ich die noch relativ ruhige Stadt genießen. Es stellte sich die Frage, ob ich was zum Essen mitnehmen würde oder nicht. Ich ließ es auf mich zukommen, was so viel bedeutete wie „schauen wir mal“. Richtung Ausgang von Barcelos sah ich eine kleine Bäckerei. Hier zog es mich herein, aber was kaufen? Ich entdeckte ein Eclair und das musste mit. Zwischenzeitlich gab es noch belegte Brötchen, auch hiervon nahm ich eines mit, bis dahin wusste ich noch nicht, was es Abends zum Essen geben würde. Aber nun mal der Reihe nach. Das herauslaufen aus einer Stadt ist nichts Gutes, so auch hier. Es ging über Straßen, gepflasterte Straßen na ja, und so weiter. Bis man letztendlich in Vila Boa angekommen ist. Vorbei ging es wieder an einer renovierten Kirche mit tollem Vorplatz. Endlich mal ein Brunnen, hiervon gibt es auf dem französischen Jakobsweg eindeutig mehr. Hier zogen an mir drei Pilger vorbei, welche ich später noch kennen lernen würde. Das erste Mal wurden meine Hosenseite nach oben geknüpft und auch das Unterhemd wurde im Rucksack verstaut. Heute Morgen hatte ich bereits das langärmelige Hemd gegen das kurzärmelige Hemd getauscht. Somit wurde der Rucksack immer schwerer, aber da ich diesen wieder einmal mehr mit den Hüften trage, bemerke ich das Gewicht erst beim auf- und absetzen. Es ging weiter über (erst einmal) Kopfsteinpflaster. Ich glaube dass es nirgendwo auf der ganzen Welt pro Quadratkilometer so viel Kopfsteinpflaster gibt wie hier in Portugal und das ist schwer zu gehen. Hart und die Stöcke verfangen sich darin.

Weiter über ein kleines Stück Sandweg und dann über die Bahnlinie. Diese führt nach Aborim, welches später durchpilgert wird. Am Endes des Weges kam linkerhand ein Kaffee, rechts eine Kapelle und dann weiter und was erblickten meine Augen? Das erste Schild mit „Camino Santiago“. So verrostet, wie dieses ist, müsste es den Caminho schon ewig geben. Über relativ schöne Wege ging es weiter; eigentlich so wie man sich den Caminho vorstellt. Es ging den Berg hinauf nach Portela de Tamel und auf Grund der immensen Mittagshitze habe ich mich völlig erschöpft auf eine schattige Treppe gesetzt. Wenn ich gewusst hätte, wie toll hier die neue Albergue ist, dann hätte ich die 500 m auch noch durchgehalten. Tolle Architektur, Ledersofas welche zum chillen einladen, ein Laptop mit Internetzugang und vieles mehr. Sogar ein echtes Doppelbett stand im Schlafsaal, auf diesem erholten sich Gudrun und Wolfgang während Ihrer Mittagspause. Im Anschluss ging es für mich weiter. Ich wollte mir die Strecke einteilen und da Fernanda noch 9,9 km entfernt war, wurde dieses Stück drangehängt.



UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

Man hätte auch bei der Feuerwehr übernachten können. In der immer noch sengenden Mittagshitze ging es weiter. Um die Bahngleise herum, hier könnte man mit dem Zug auf den Spuren Jakobs fahren. Über Feld- und Weinwege ging es weiter, bis ich plötzlich vor einem supermodernem Centro de Salude stand. Also Toiletten sind heute wirklich kein Problem, auch mal eine gute Nachricht.



An einer wunderschönen, idyllisch gelegenen mittelalterlichen Brücke machte ich ca. 1 Std. Rast und genoss es. Zwar war ich heute ca. 20 km unterwegs, aber ich kam durch die langen Pausen nicht ins Schwitzen (ich hatte ja auch kein Unterhemd mehr an; grins!) Hier traf ich einen Pilger aus Brasilien, der in Ambasmetas (am Camino Francés) angefangen hatte und bis Fatima ging. Es ging weiter und der Stopp in Bulgaes folgte. Endlich einmal Sitzbänke im Schatten mit einer Wasserstelle.

Hier scheint es Wasser im Überfluss zu geben, so viele Brunnen habe ich auf so kurzen Distanzen hier noch nicht gehabt. Weiter durch ein weiteres sehr schönes Waldstück. Und dann sollten es nur noch knapp 1,5 km sein, ich weiß nicht wie viel es wurden, denn ich habe mich am Ende der Etappe verlaufen. Der Weg war auch nicht so doll beschrieben, aber ok. ich lief fasch und habe Fernanda angerufen, nachdem ich die Straße x-mal hin und hergelaufen bin. Fernanda hat mich doch tatsächlich mit dem Auto abgeholt, mit ihrer Hundedame Kily. Im Auto erzählte sie mir, dass 3 Pilger bereits bei ihr seien (die drei, welche mich heute Morgen in Vila Char überholt hatten), so schließt sich der Kreis. Die Wäsche wurde gewaschen und ein wenig geplaudert.

Fernanda kam aus dem Haus und fragte gar nicht ob wir etwas essen wollten, sondern fragte gleich ob wir Fisch oder Fleisch haben wollten, ansonsten wurde man nicht gefragt. Somit war die Essensfrage auch gleich geklärt. Als Vorspeise gab es kleine gebackenen Fischküchlein, diese wurden schon vorab zwischen Duschen und Wäsche waschen gereicht, super lecker! Kurz ausgeruht rief Fernanda auch schon zum essen und ich kann nur jedem empfehlen, dort vorbeizuschauen. Es handelt sich absolut um einen Geheimtipp. Mal sehen wie lange noch.

Nun wurden wir verköstigt. Wilde Kartoffeln mit Fleisch und dazu Kohl. Somit hat sich heute für mich das Rätsel der seltsamen Pflanzen im Garten geklärt. Die langstieligen Gewächse mit oben ein paar Blättern bestückt ist eine Kohllart und schmeckt zubereitet richtig gut. Bis auf den Fisch kam alles aus Fernandas Garten. Die gekochten Eier stammten von Ihrer Mutter Celeste, besser gesagt, von deren Hühnern. Es war eine lustige Runde und gegen Abend kam noch ein deutsches Pärchen aus Düsseldorf. Sie gehen den Weg seit 10 Jahren in Etappen: Düsseldorf – Santiago und benötigten für dieses Jahr eine neue Herausforderung und so sind sie auf dem portugiesischen Weg gelandet. Der Abend ging zu Ende und wir in



UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

unsere Holzhütte. Am nächsten Morgen stand das Frühstück bereits auf dem Tisch und wir durften uns nur hinsetzen und es uns schmecken lassen. Fernanda und Ihr Mann gingen zur Arbeit und baten darum, dass wir die Haustüre schließen mögen. Solche Pilgerfreundlichkeit, ist nicht nur mir sondern allen, wie wir am Tisch saßen in all unserer Pilgerzeit noch nie begegnet. Danke Fernanda!

27. September 2011 Poiares → Ponte de Lima

Nachdem ich als letzte gegen 10:20 Uhr die Blockhütte verlassen hatte, ging es auf eine weitere Etappe des Caminho Portugues. Vorbei an Weinlauben entlang des Jakobsweges. Übrigens muss ich sagen, wäre ich doch gestern nicht vom Jakobsweg gewichen, ich wäre direkt bei Fernanda vor dem Haus gestanden. Durch kleine Dörfer, meist bergauf ging es heute und so war der Weg nur ein Weg. An einer Kirche traf ich ein Pärchen aus Irland und so kamen wir ins Gespräch. Die beiden waren heute Morgen von Portela de Tamel aufgebrochen.

Irgendwann kam ich auch bei den Holländern vorbei und so wie beschrieben, wurde auch ich von einer munteren schnatternden Schar von Gänsen begrüßt. Ich erhielt einen Stempel in meinen Pilgerausweis und zog nach einem kurzen Plausch weiter. Unterwegs kam ich wie schon oft an einer kleinen Kapelle vorbei, welche von portugiesischen Frauen belagert wurde. Endlich mal ein Kachelbild mit Jakobus



drauf, sonst waren es immer Marienbilder. Über einen Feldweg ging es weiter des Weges. Hier saß eine Pilgerin aus Wien und pflückte mir einen Apfel, somit war die Zwischenmahlzeit auch schon „erledigt“. Jeder ging seines Weges und tatsächlich bei einem Straßenkaffee trafen wir

uns alle wieder. Es gab einen Pilgerplausch und dann schaute jeder, dass er nach Ponte de Lima kam. Das erste mal bekam ich auf diesem Weg Weintrauben von einem Alten, vom Leben geprägten Portugiesen.

Es ging durch kleine Dörfer und dann konnte man auch schon den Fluss sehen und es war nur noch ein Katzensprung. Auf einer Bank fand ich ein I-Phone und nahm es mit. Später gab ich dieses bei der Albergue ab und den Inhaber fand man heraus und er holte es übergücklich ab. Hier bin ich nun als Erste in der Herberge eingeeckelt. Konnte mir unter dem Dach ein Bett aussuchen und werde die Ruhe genießen. Das erste Mal habe ich Musik auf den Jakobsweg mitgenommen und es hat was; man kann sich ein wenig einigeln. In der Küche fand ich eine Melone, Nudeln, Tomatensauce, sowie Apfelsaft. Danach war ich satt.

Kurz noch im Internet ein paar Zeilen an die alten Mitpilger gesendet, das Tagebuch auf neuesten Stand gebracht und dann werde ich die Ruhe genießen und schlafen.

Wird fortgesetzt

Fotos: (7) © Michaela Lohrer



Deutsche Pilgerseelsorge in Santiago – eine Erfolgsgeschichte

„Liebe Pilgerseelsorger, ich melde mich zwar spät, aber ich melde mich. Ich erreichte mit einem Mitpilger Santiago am 8.7.2012 und hatte schon vorher von Ihrer Arbeit gehört. Deswegen war es für mich selbstverständlich, die Angebote anzunehmen. Ich bin aber noch immer ganz begeistert von dem, was ich dann erleben durfte. Sowohl der jüngere, sehr charismatische Pfarrer aus der Pfalz, als auch die beiden Damen aus Ulm und Würzburg haben eine tolle und überzeugende Betreuung geboten und tolle Arbeit gemacht. Auf dem Rückweg von Finisterre durfte ich noch den nächsten Geistlichen kurz kennenlernen, der auf seine eigene, ganz andere Art den Gottesdienst genauso persönlich gestaltet hat. Ich habe sowohl innerhalb der Fränkischen Jakobusgesellschaft als auch in der Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft ein Loblied auf diese Arbeit gesungen! Herzlichen Dank und ultreia! Ihr Martin W.“

Diese und viele weitere, beeindruckende Rückmeldungen gingen im „Gästebuch“ der Internetseite des Katholischen Auslandssekretariats (KAS) der Deutschen Bischofskonferenz ein, die seit dem Frühjahr 2012 eingerichtet ist: www.pilgerseelsorge-santiago.de. Sie alle zeigen, wie wichtig dieses Angebot für die Menschen ist, die am Grab des Apostels Jakobus ankommen. Seit der im Sommer 2009 begonnenen, damals für 2 ½ Monate durch Spenden finanzierte Initiative hat sich die „deutschsprachige Pilgerseelsorge in Santiago“ nicht nur als Teil der von der Bischofskonferenz getragenen Einrichtung der „Auslandsseelsorge“ etabliert. Es ist auch gelungen, durch geduldige, verständnisvolle, unbeirrbar Dialogbereitschaft mit dem Domkapitel der Kathedrale von Santiago ein hohes Maß an Zustimmung und Zusammenarbeit zu erreichen. Von Anfang an hatte allerdings das immer schon vorhandene freundliche Einvernehmen mit Erzbischof Don Julián Barrio die Initiatoren ermutigt, in ihren Bemühungen nicht nachzulassen. Die Pilgerseelsorge in Santiago entfaltet sich von 1. Mai bis 15. Oktober täglich in vier Schwerpunkten:

1. Morgens (7.30 bzw. 8.00 Uhr) lädt das Team (ein Priester und zwei Laien) zur hl. Messe am Grab des Apostels Jakobus ein. Seit die Sicherheitsbestimmungen nach dem Diebstahl des Codex Calixtinus verschärft worden waren, wird für diesen Gottesdienst die etwas größere Kapelle hinter dem Sepulcro genutzt, die - als großen Vorteil gegenüber der engen Krypta - bis zu 30 Personen Platz bietet. An dieser morgendlichen Eucharistiefeier nahmen zwischen 1. Mai und 15. Oktober 1.831 Pilger teil. Für viele Pilger war diese Frühmesse der Start zum dreitägigen Marsch nach Finisterre.

2. Nach der 12-Uhr-Pilgermesse fand im „Salón ultreia“ im Hostal San Martín Pinario das Pilgertreffen statt als Austausch über die Erfahrungen auf dem Camino, Freuden wie Leiden, positive wie negative Rückmeldungen zu Erlebnissen am Weg, in den Herbergen und Kirchen. Zu den häufig geäußerten Enttäuschungen über geschlossene Kirchen am Weg sei auf den Beitrag von Wolfgang Schneller verwiesen, der sich eigens diesem Problem widmet („Die Erwartungsfälle“). Insgesamt kamen 1.350 Pilger zu diesen Gesprächsrunden.



WOLFGANG SCHNELLER:
DEUTSCHE PILGERSEELSORGE IN SANTIAGO
UND TIPPS FÜR PILGER: DIE ERWARTUNGEN BESIEGEN



3. Der dritte Akzent der Pilgerseelsorge besteht im Angebot der Beichte. Der deutsche Priester sitzt im Beichtstuhl Nummer 7. Unsere Priester sind überrascht und tief beeindruckt von der starken Nachfrage. Nicht nur katholische Pilger kommen, sondern auch evangelische und sogar religionslose. Das Gespräch findet oft nicht im Beichtstuhl, sondern im Kreuzgang oder sogar (nach entsprechender Vereinbarung) im Alameda-Park statt – manchmal auch in einer Bar. Allerdings kommen nicht nur deutsche Pilger. Allein im Oktober zählte der Priester außer 80 deutschen Beichtgesprächen 107 englische, 37 portugiesische und 37 französische. Das macht deutlich, wie wichtig die Ausweitung der Pilgerseelsorge auch auf andere Nationen ist. Was uns besonders freute: Auch Weihbischof Thomas Maria Renz, Rottenburg machte zwei Wochen als Beichtpriester Dienst in der Kathedrale.

4. Als täglichen Höhepunkt bieten die Mitarbeiter-Teams einen abendlichen „Spirituellen Rundgang“ um die Kathedrale von Santiago an. Er wird am meisten genutzt. 2.444 Pilger nahmen im vergangenen Arbeits-Halbjahr teil. Oft finden sich um 19.00 Uhr zu Beginn über 30 Personen ein, sodass die Gruppe geteilt werden muss. Allen Teilnehmern wird zu Beginn ausdrücklich gesagt, dass sie keine kunsthistorische oder baugeschichtliche Kirchenführung erwartet, sondern eine geistliche Einführung in die Bilder der Jakobskirche unter dem Thema „*Die Botschaft des Evangeliums in der Sprache der Kathedrale*“. Am Ende bestätigen die Teilnehmer voll Dankbarkeit und Zustimmung genau diese spirituelle Ausrichtung des Rundgangs.

Das mussten die Mitarbeiter immer wieder auch galicischen Fremdenführern verdeutlichen, die zum Teil sogar unter Hinzuziehung der Polizei verhindern wollten, dass sie ihren Rundgang fortsetzen konnten. Die Stadtführer verstanden leider nicht so viel Deutsch, um zu erkennen, dass wir keinerlei Konkurrenz sind, sondern dass wir einen pastoralen, katechetischen Dienst tun. Die Polizei beschränkte sich lediglich darauf, jeweils die Personalien der Mitarbeiter zu notieren. Gespräche mit dem Chef der *policia local* ergaben keinerlei Gründe für ein Einschreiten. Auch unsere Kontakte mit dem Chef der Stadtführer waren bisher immer in freundlicher Atmosphäre verlaufen. Wir hoffen deshalb, dass sich die Situation künftig beruhigt. Insgesamt blicken wir dankbar und froh auf das Jahr 2012 zurück.

Die Vorbereitungen für die „Pilgerseelsorge in Santiago 2013“ sind nahezu abgeschlossen. Schon jetzt informieren die Jakobus-Gesellschaften im deutschen Sprachraum alle, die einen Pilgerpass beantragen, über dieses Angebot, zu dem wir in jeder Zuschrift kräftig ermutigt werden, wie uns auch Pilger René aus Zülpich schrieb: „...*Macht weiter so, denn noch andere brauchen Eure Hilfe. Danke Danke Danke!*“

Wolfgang Schneller

Seit kurzem kann man die Broschüre „Pilgerseelsorge in Santiago de Compostela 2012“ mit detaillierten Berichte der Seelsorge-Teams anfordern beim Katholischen Auslandssekretariat der DBK, Bonn: g.spieess@dbk.de oder über die Internet-Adresse: www.auslandsseelsorge.de .



Die Erwartungen besiegen...

Tipps für Pilger

Wer hat sich nicht schon gewundert oder sogar geärgert, bei der Pilgerschaft vor allem auf dem *Camino francés* durch Nordspanien oft geschlossene Kirchen anzutreffen? In den Gesprächsrunden bei der „Pilgerseelsorge in Santiago“ ist es unter den negativen Erfahrungen auf dem Weg der am häufigsten genannte Punkt. Viele schimpfen, machen ihrem Ärger Luft über angeblich faule Pfarrer, desinteressierte Gemeinden und mangelhafte Organisation. Nur wenige kennen die objektiven Gründe – manche wollen sie gar nicht wissen, sondern „genießen“ es sogar, hier einen Grund zu finden, gegen die Kirche und ihre Verantwortlichen zu polemisieren. Deshalb ist es zunächst wichtig, die Hintergründe zu nennen:

- Die meisten Pfarrer entlang des Camino versorgen bis zu 12 Pfarreien mit zahlreichen Kirchen. Es ist schlicht unmöglich, alle geöffnet zu halten, weil die Gefahr (durch leidvolle Erfahrungen bestätigt) viel zu groß ist, dass sie leergestohlen oder durch Vandalismus beschädigt werden. Zum Teil wurden offenstehende Kapellen von Pilgern als Toilette benutzt! Viele Priester müssen außerdem tagsüber einer (Teilzeit-)Arbeit nachgehen, denn die spanische Kirche ist arm. Darum finden Gottesdienste nur abends statt. Dann ist die Kirche geöffnet.
- Es gibt in Spanien so gut wie kein Ehrenamt. Der Brauch, den es bei uns häufiger gibt, Kirchen wenigstens zeitweise durch Freiwillige beaufsichtigen zu lassen, ist in Spanien im Moment nicht möglich. Es gibt allerdings Versuche in diese Richtung, die hoffen lassen.

Wie kann oder soll man mit Erwartungen, die zunächst natürlich und normal sind, umgehen lernen? Die meisten Pilger erwarten, wenn sie auf den Camino gehen,

- gutes Wetter,
 - gute körperliche und seelische Verfassung
 - eine gute Wegbeschilderung,
 - freie Übernachtungsplätze in den Herbergen,
 - saubere hygienische Verhältnisse,
 - störungsfreie Nächte,
 - offene Kirchen,
 - billige Preise
 - freundliche, hilfsbereite Menschen
 - und dass in Santiago der *Botafumeiro*, das große Rauchfass, geschwungen wird....
- und vieles mehr.

Was geschieht nun, wenn eine oder mehrere Erwartungen – sogar sehr oft – nicht erfüllt werden? Wer nicht lernt, Erwartungen loszulassen, sondern bei jeder nicht erfüllten Erwartung negative Gefühle in sich hochkommen lässt, gerät in eine Falle: die Erwartungsfalle. Wir alle, die wir schon auf dem Camino gepilgert sind, kennen das. Und es ist nicht nur die geschlossene Kirche, die uns ärgert. Es sind die Menschen, denen wir die Schuld daran zuweisen. Die negativen Gefühle steigern



UND TIPPS FÜR PILGER: DIE ERWARTUNGEN BESIEGEN

sich, wenn Müdigkeit, Blasen an den Füßen, Erschöpfung und Durst noch hinzu kommen. Doch diese negativen Gefühle haben nichts mit dem Umstand zu tun, der uns eine Enttäuschung bereitet. Diese Gefühle sind Teil von uns selbst. Andere empfinden in der gleichen Situation völlig anders. Gefühle kommen und gehen. Sie gehören nicht zu unserem eigentlichen Wesen.

Was sagt uns das? Zunächst dies: Sobald etwas – oder jemand – schlechte Gefühle wie z. B. eine Enttäuschung in uns weckt, sollten wir uns bewusst machen, dass dieses Gefühl in uns ist. Das bedeutet: Wir selbst sind dafür verantwortlich – niemand sonst. Daraus folgt: wir haben kein Recht, irgendwelche Erwartungen an irgendetwas oder irgendjemand zu stellen. Sinn und Ziel unserer Pilgerschaft hängt nicht davon ab, ob eine Kirche geschlossen oder offen ist, ob eine Herberge uns aufnimmt oder nicht. So, wie wir einem Menschen zugestehen müssen, er selbst zu sein und kein Spiegelbild unserer Erwartungen, so bewahrt uns – um bei diesem konkreten Beispiel zu bleiben - auch eine geschlossene Kirche vor einer Enttäuschung, wenn wir die Tatsache als solche vorurteilsfrei akzeptieren. Wer dabei einen inneren Widerstand spürt, sollte sich klar machen, dass er hier seinem „inneren Tyrannen“ begegnet, einem „Diktator“, der ihm vorschreibt, welche Erwartungen und Gefühle er zu empfinden hat ohne Rücksicht darauf, was sein Gegenüber wesentlich verkörpert. Der „Gefühls-Diktator“ in uns sagt: Du hast so zu sein, wie ich dich mir ausgedacht habe. Ich schreibe dir vor, wie du zu sein hast. Wenn du dich nicht meinen Erwartungen und Gefühlen entsprechend verhältst, bestrafe ich dich mit meinem Urteil und meiner Ablehnung.

Ich möchte einen anderen Weg aufzeigen: Der Pilger sollte täglich lernen, umzudenken. Er sollte wach werden für jeden neuen Tag, für neue Erfahrungen, Erkenntnisse und Herausforderungen, für neue Begegnungen, und oft genug ganz unerwartet für das „tägliche Wunder“. Das kann eine freundliche Geste, eine spontane Hilfeleistung, eine Stimmung, ein Schmerz oder etwas ganz und gar Nebensächliches sein. Und doch werde ich davon berührt, getroffen, manchmal auch erschüttert. Und ich gehe meinen Weg mit neuer Erfahrung bereichert und mit neuem Mut beschenkt weiter.

Zur „Sprache des Weges“ gehören aber nicht nur der Camino selbst, seine Menschen, Denkmäler und Landschaften. Dazu gehören neben allem Genannten eben auch geschlossene Kirchen. Warum sollen wir diese ausschließen aus der „Sprache des Weges“? Warum? Weil wir schöne Erfahrungen erwarten? Weil wir – bewusst oder unbewusst – nicht an unsere Grenzen erinnert werden wollen? Eine geschlossene Kirche kann zu einem Sinnbild werden, das alle unsere Sinne herausfordern und uns überraschend Wichtiges sagen kann:

- Du Kirchlein, das sich mir mit seinem Inneren verbirgt, das mir nur Mauern und verschlossene Türen zu bieten scheint, was willst du mir sagen?
- Vielleicht dies: dass ich selbst auch manchmal wie eine verschlossene Kirche erscheine – mit abweisenden Mauern, verriegelten Türen – obwohl ich doch so viel Gutes in mir berge?
- Schon manches Mal wollten mich Menschen „besuchen“, „eintreten“ in mein Inneres – in ein Gespräch vielleicht – sie haben angeklopft mit schüchternen Zeichen



WOLFGANG SCHNELLER:

DEUTSCHE PILGERSEELSORGE IN SANTIAGO



UND TIPPS FÜR PILGER: DIE ERWARTUNGEN BESIEGEN

der Annäherung, vielleicht nur mit einem vorsichtigen Lächeln? Ich habe sie nicht eintreten lassen, ich „blieb zu“.

- Wie fühle ich mich, wenn ich mich nicht öffnen kann? Wenn ich wie zugemauert, verriegelt und abgeschottet anderen gegenüber bin? Wenn ich einfach meine Ruhe haben will, mich einigle in meinen Schmerz, meine Bitterkeit, mein Selbstmitleid?
- Kann ich – wenigstens manchmal – andere bitten, mir den „Schlüssel“ finden zu helfen zu mir selbst? Wenigstens zu einem Gespräch, auch wenn es mich Tränen kosten sollte?
- Wenn ich weiter wandere, will ich all diese Gedanken mit mir tragen, ohne Vorwurf gegen irgendjemand, der gerade heute für diese verschlossene Kirche verantwortlich ist. Vielleicht brauchen sie mein Gebet – positive Gedanken, gute Wünsche - gerade heute!
- Ich will an dieser geschlossenen Kirche nicht meinen Ärger abladen oder – noch schlimmer: ihn weiter mit mir schleppen zu allem übrigen Ballast meiner Seele. Ich will keinerlei Vorurteile in mir festhalten, sondern meinen Segen für diese Gemeinde und ihren Hirten zurücklassen. Segnen heilt und versöhnt – die hier Lebenden, die Kommenden und die, die weiterziehen auf ihrem Weg. In meinen Segen für diese geschlossene Kirche lege ich mein großes Verzeihen. Dann kann beim Durchschreiten der Pforte der Vergebung in Santiago auch mir Verzeihen geschenkt werden...

Ein Pilger erzählte uns einmal in der Gesprächsrunde in Santiago:

In den fünf Wochen meiner Pilgerschaft nach Santiago habe ich gelernt, meine Erwartungen zu besiegen. Ich kann alles – Gutes wie Unangenehmes – so annehmen, wie es ist. Und ich kann nur danken, dass ich im Strom aller Pilger, die mit mir gezogen sind, das große Ziel erreichen durfte.

Na also – geht doch!

Wolfgang Schneller

Wolfgang Schneller: **Ankommen und erwartet werden**

Ein spiritueller Rundgang durch die Kathedrale. Der Besuch der Kathedrale in Santiago de Compostela ist Ziel- und Höhepunkt der Pilgerschaft auf dem Jakobsweg. ISBN 978-3-7966-1530-6. Wolfgang Schneller lässt in diesem Buch die Kraft und Botschaft dieses besonderen Raumes lebendig werden.



Wolfgang Schneller: **Weil wir im Herzen Pilger sind – Christsein wächst auf dem Weg.** Spiritualität & Lebenskunst.

Christen kennen dieses Spannungsfeld: Ihr Glaube lebt aus der Tradition und hat doch immer auch etwas Unabgeschlossenes, weil es gilt, offen zu bleiben für die Wege Gottes in der je eigenen Gegenwart. Deshalb ist die Pilgerschaft nicht nur eine Ausdrucksform des Glaubens, sondern mehr noch ein Bild für den Glauben schlechthin: Christen sind Menschen auf dem Weg. ISBN 978-3-7867-2882-5



FREIWILLIGE PILGERHERBERGSELTERN



FREIWILLIGE PILGERHERBERGSELTERN

Oft wecken die Erfahrungen, die Pilger auf dem Weg nach Santiago de Compostela gemacht haben, den Wunsch, etwas von dem, womit man reich beschenkt wurde, zurückzugeben, z. B. in der Form eines freiwilligen Einsatzes am Pilgerweg. Die Deutsche St. Jakobus-Gesellschaft qualifiziert ehemalige Pilger zum Dienst in Pilgerherbergen und vermittelt sie nach Spanien zum Netzwerk der Freiwilligen Pilgerherbergsealtern (Hospitaleros Voluntarios), das getragen wird von der FEDERACION ESPANOLA DE LAS ASOCIACIONES DE AMIGOS DEL CAMINO DE SANTIAGO (Spanische Föderation der Vereinigungen der Freunde des Jakobswegs), auf Wunsch auch nach Frankreich. Dortige Beauftragte koordinieren die Einsätze hinsichtlich Herbergen, Teams und Zeiträumen. Grundsätzlich umfasst der Einsatz in Spanien nur eine Monatshälfte, d.h. vom 1.-15. oder 15.-30. bzw. 31. eines Monats.

Voraussetzungen zum Einsatz in den Herbergen sind eigene Pilgererfahrung und die Teilnahme an einem Vorbereitungsseminar (sei es in Deutschland oder in Spanien, wo die dortige Föderation mehrere Termine anbietet).

Link:<http://www.caminosantiago.org/cpperegrino/hospitalerosicursos.asp>

Nachdem wiederholt zahlreiche deutsche Freiwillige nach ihrem ersten Einsatz in Spanien bestätigt haben, dass Spanischkenntnisse unverzichtbar sind, sollte sich nur anmelden, wer Spanisch so spricht und versteht, dass hinreichende Verständigung gewährleistet ist (bei Paaren sollte dies mindestens auf eine/n von beiden zutreffen). Entsprechendes gilt selbstverständlich auch für Frankreich.

Das neue Vorbereitungsseminar führe ich mit Heribert Fischer von Freitag, 15., bis Sonntag, 17. März 2013 in der Jugendherberge Limburg/Lahn durch (Unterkunft in Zwei- bis Vier-Bett-Zimmern). Interessenten können sich jederzeit formlos melden (info@deutsche-jakobus-gesellschaft.de). Die offizielle Ausschreibung wird Anfang nächsten Jahres an die Interessenten verschickt. Zum jährlichen Auswertungstreffen für diejenigen, die im Einsatz waren oder den Kontakt halten möchten, lade ich traditionsgemäß am 1. Adventwochenende ein (2012 von Freitag, 30. November, bis Sonntag, 2. Dezember in der Jugendherberge Limburg/Lahn). Interessenten können sich formlos anmelden und erhalten im Oktober nähere Angaben. Heinrich-K. Bahnen, Beauftragter für freiwillige Pilgerherbergsealtern.

Wolfgang Schneller: **Wer den Weg liebt, glaubt an das Ziel**

Die ganz andere Erfahrung des Jakobsweges, ISBN: 978-3-86279-507-9

Ein Novum auf dem Büchermarkt! Ein Kenner des Jakobsweges vermittelt seine ganz andere Erfahrung der berühmten Pilgerstraße. Er sieht, erkennt und deutet tiefer. Vor allem pilgert er anders: Er begleitet Jakobspilger mit dem Bus. Wolfgang Schneller, der auch seine Frau durch den Camino kennen gelernt hat, will den Pilgerweg vor allem spirituell erschließen. Für ihn zählt nicht körperliche Leistung, sondern geistig-geistliche Offenheit, denn „Pilgerschaft ist keine Sache der Füße, sondern vor allem des Herzens“. Wie kann man die Sprache des Weges, der Menschen, der Landschaften und Kunst-denkmäler heute erschließen? Wie verbindet sich die Sinnfrage des Lebens mit der Pilgerschaft? Auf faszinierende Weise führen die spirituell tiefen Impulse des Autors zu einer großen Erfahrung, die den Leser in ihren Bann zieht.



Kraichgau-Pilgertreffen

1. Kraichgau Pilgertreffen am Samstag, 27.04.2013

Um 10.00 Uhr Treffpunkt bei der Marienkapelle (an der Strasse Zur Waldhohl in Eppingen-Rohrbach), kurze Pilgerwanderung entlang der Rohrbacher Wegekreuze und Kapellen mit Meditationen an den einzelnen Stationen

13.00 Uhr gemeinsames Mittagessen im Katholischen Gemeindehaus in Rohrbach, anschließend Pilgertreffen mit Informationen und Beratung für Pilger und einem Vortrag von Hans Lauerer über den Ökumenischen Pilgerweg von Görlitz nach Eisenach.

18.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in der Katholischen Kirche in Rohrbach

2. Kraichgau Pilgertreffen am Samstag, 28.09.2013

Um 08.20 Uhr Treffpunkt am Bahnhof Eppingen oder um 08.45 am Bahnhof Leingarten (Südseite, dort gibt es auch einen Parkplatz), Pilgerwanderung (ca. 20 km) über den Heuchelberg nach Eppingen (bitte Rucksackverpflegung mitnehmen)

18.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in der Katholischen Kirche in Eppingen
Anschließend Pilgertreffen mit gemeinsamem Abendessen in der Katharinenkapelle neben der Kirche.

Information und Anmeldung bei Hans Lauerer, Tel. 07262 6961 oder

johann.nepomuk@web.de

der **Stammtisch der Freundinnen und Freunde des Jakobsweges** in Freiburg trifft sich alle 2 Monate in der Erwachsenenbegegnungsstätte Freiburg-Weingarten (EBW), Sulzburger Straße 18.

Die Termine 2013:

14. März, 16. Mai, 11. Juli, 12. September, 14. November,
jeweils um 19:30 Uhr

Pilger/innen und Interessierte sind bei unseren Treffen herzlich willkommen.

Unterwegs auf dem Jakobsweg

Auf den französischen Jakobsweg führt eine Fußwallfahrt der Katholischen Landvolk Bewegung (KLB) der Erzdiözese Freiburg, die vom 27. Juli bis 10. August 2013 stattfindet. Nach gemeinsamer Zuganreise ab Offenburg ist Beginn der Wallfahrt in Lector in Südfrankreich. Von dort geht es über zwölf Tagesetappen bis nach St.-Jean-Pied-de-Port an der spanischen Grenze, insgesamt rund 220 Kilometer. Unterwegs ist man in kleinen Gruppen von maximal zwölf Personen, begleitet von erfahrenen Pilgerinnen und Pilgern der KLB. Übernachtet wird in einfachen Hotels oder Pilgerherbergen. Der Reisepreis beträgt 1.295 Euro für KLB-Mitglieder und 1.395 Euro für Nichtmitglieder. Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung gibt es bei der KLB Freiburg, Okenstraße 15, 79108 Freiburg, Telefon 0761/5144-235, E-Mail: mail@klb-freiburg.de, www.klb-freiburg.de.



Aufstellung eines typischen Kilometersteins des Jakobswegs:

Nicht erst seit dem Buch "Ich bin dann mal weg" von Hape Kerkeling planen sehr viele Menschen eine Pilgerreise zum Grab des Apostels Jakobus ins nordspanische Galizien. Die meisten, die diesen Plan auch umgesetzt haben, kommen voller Begeisterung über die vielen Begebenheiten auf dem Weg zurück. Und dann gibt es noch diejenigen, bei denen das Virus "Camino de Santiago" voll ausgebrochen ist und die wieder und wieder pilgern gehen. Einer aus dieser letzten Gruppe, der am inzwischen ausgeschilderten Jakobsweg durch Munzingen wohnt, hat sich nun einen kleinen Wunsch erfüllt:



Im privaten Vorgarten an der Straße wurde über den Jahreswechsel ein Kilometerstein samt blau-gelber Muschel aufgestellt (siehe Foto). In einer familiären Aufstellungsfeier ist der Stein von einem ebenso pilgerbegeisterten Priester geweiht und gesegnet worden. Der Stein ist den in Spanien am Jakobsweg weit verbreiteten Monolithen nachempfunden, die den Pilgern stets den Weg und die Restdistanz nach Santiago zeigen. Um von Munzingen nach Santiago de Compostela zu gelangen, stehen natürlich verschiedene Wegalternativen zur Verfügung. Die auf dem Stein ausgewiesene Entfernung von 2.260 Kilometern legt die Route über Breisach, Cluny, le Puy und St. Jean Pied de Port zugrunde. Neben der eigenen täglichen Freude an dem Stein erfüllt er für den Aufsteller seinen Zweck, wenn der Vorbeigehende auf den Jakobsweg aufmerksam wird und vielleicht sogar den Anreiz für einen eigenen Camino darstellt.

Christian Jungbluth, Dorfgraben 8, 79112 Freiburg-Munzingen

Die Internetseite der Arbeitsgemeinschaft der Jakobusgesellschaften und -initiativen in Baden-Württemberg www.jw-bw.de bietet viele Informationen und Hinweise zu Pilgerwegen, die aus dem Südwesten Deutschlands durch die Schweiz oder durch Frankreich nach Santiago de Compostela weiterführen, sowie zu Pilgerführern und Materialien.

Bono iacobus – der so genannte „Jakobsgutschein“

ist ein eigens für den Jakobsweg entwickelter Service des Fremdenverkehrsamtes von Galicien "Turgalicia". Mit ihm erwerben Pilger ein kostengünstiges Paket, in dem Übernachtungen, Verpflegung und, optional, Transfer von den Ferienlandhäusern bis zum Anfang und Ende jeder Etappe im Auto enthalten sind. Ausführliche Informationen bei <http://www.bono-iacobus.de>



Evang. Erwachsenenbildung, Schloss Beuggen 11, 79618 Rheinfelden, Tel: 07623-505-20, Fax: 07623-505-21, eMail: eeb.hrloesh@t-online.de, bietet Pilgerwanderungen an, die erfahrene Leitung, christliches Profil und anspruchsvolle Einfachheit bieten.

1. Exodus: Pilgern für Männer

Auf dem Jakobsweg Via de la Plata durch die Extremadura, Mi. 22. Mai – Sa. 1. Juni 2013

Wir pilgern auf der Via de la Plata von Sevilla bis Cáceres durch die menschenleeren Landstriche der Extremadura, durch weite offene Landschaft, Wiesen und Steineichenwälder. Leere, in der nichts ablenkt, in der wir zurückgeworfen werden auf uns selbst und unsere Suche nach Wegen in die Freiheit. Um frei zu werden, schlafen wir mehrere Nächte im Freien unter dem meist klaren Sternenhimmel der Extremadura. In einer überschaubaren Gruppe von Männern werden wir bei Tagesetappen von 30 km, Selbstverpflegung und Rucksack erleben, was in uns steckt. Die Anreise geschieht individuell.

490€ inkl. Ü/Verpflegung, 50€ Frühbucherrabatt bis 31.01.2013

2. Auf Franziskus Spuren nach Assisi

18. - 30. Mai 2013. Vom Rieti-Tal mit Greccio, Fonte Colombo, Poggio Bustone nach Spoleto, Trevi und Spello und Abschlusstagen in Assisi. Nach Möglichkeit Übernachtung in franziskanischen Klöstern. 900€ inkl. Anreise, Unterkunft und Halbpension.

3. Pilgern für Groß und Klein

28. - 30. Juni 2013.

Stationen-Pilgern für Kleinkinder und Familien mit Schlaf im Stroh, Lagerfeuer und Entdecker-Tour.

4. Pilgerwanderung auf dem französischen Jakobsweg

Via Podiensis: Le Puy – Conques, Do. 25.7. - So 4.8. 2013

Immer mehr Pilger entdecken Jakobswege auch abseits der spanischen Hauptroute. Die Via Podiensis ist der schönste französische Jakobsweg. Von Le Puy mit der Kathedrale Notre-Dame (Weltkulturerbe) geht es durch malerische Dörfer mit vielen romanischen Kirchen über das vulkanische Velay und die weiten Granithochflächen des Aubrac bis nach Conques mit seiner berühmten Abteikirche. Wir wandern täglich etwa 25 km mit Rucksack, genießen die Stille unberührter Natur, erfahren intensive Gemeinschaft wie auch Zeiten individueller Entfaltung. Führungen und Referate erschließen uns die reiche Tradition des Weges. 720€ inkl. Hin- und Rückfahrt ab/bis Basel, einfache kalte Selbstverpflegung morgens und mittags während der Wandertage, Unterkunft in Pilgerherbergen, liturgisches Begleitprogramm, Eintrittsgelder, Führungen; 50€ Frühbucherrabatt bis 15. Febr. 2013

Literatur zum Pilgern:

Detlef Lienau: **Sich fremd gehen. Warum Menschen Pilgern**

Theologische, biblische, geschichtliche, phänomenologische und literarische Annäherungen an das Pilgern



ungewöhnliche Pilgerreise – Diego Garcia Nuñez aus Córdoba – Pilger durch mindestens acht Länder Europas

Auf dem ökumenischen Pilgerweg fand ich am 30.4. 2011 in der Pizzeria „Paolo“ in Buttstedt (Thüringen) einen Gästebuch-Eintrag, der mich verblüffte. Ein **Diego Garcia Nuñez** aus Córdoba schrieb: „he salido de Santiago a Roma...“ ich fasse auf Deutsch zusammen: Er pilgerte von Santiago nach Rom, danach den italienischen Stiefel hinunter zu Padre Pio, auf dem Rückweg zum hl. Michael auf den Monte Gargano, zum hl. Antonius nach Padua, zum Marienwallfahrtsort Medjugorje in Bosnien (per Schiff oder zu Fuß?), über Ungarn und Slowakei nach Wadowice (Geburtsort von Papst Jan Pawel II.), nach Tschenstochau und schließlich über Görlitz nach Sachsen und Thüringen. Dieser Eintrag war vom Februar 2011, er sei jetzt eineinhalb Jahre unterwegs. Er muss also im Sommer 2009 gestartet sein, er stammt aus Córdoba und wanderte auf der Via de la Plata. Wenn er kein Geld mehr hatte, habe er gejobbt, schrieb er.

Bei einer Jakobus-Wanderung durch das Elsass und die Franche Comté fand ich am 1.6. 2012 im Kloster Bellmagny wieder einen Eintrag von **Diego**, und der war vom März 2011. Das passt zum Eintrag in Thüringen. Er hatte wohl im Februar 2011 Süddeutschland durchquert und war wieder auf dem Weg Richtung Heimat.

Auf der Jahrestagung der Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft in Bad Heiligenstadt am 21.10.2012 berichtete mir Dr. Volker Schikowski aus Merseburg (Ökumene-Pilgern), dieser unternehmungslustige Spanier sei im Februar 2011 am Merseburger Pfarrbüro aufgetaucht und habe nach einer Pilgerherberge gefragt. Da niemand Spanisch konnte, habe man sich an die Uni gewandt, um einen Dolmetscher zu finden. Garcia habe einen Stapel Pilgerausweise mit hunderten von Stempeln ausgepackt, in einem fort geredet und eine Bier-Fahne geschwungen. Man habe ihm eine Herberge empfohlen und ihn mit guten Wünschen entlassen. Auch in Mücheln – zwischen Merseburg und Freyburg/Unstrut habe er Station gemacht.

Am 21.11 2012 fand ich im Internet eine Meldung aus Medjugorje, dass Diego Garcia Nuñez die oben geschilderte Pilgerreise aufgrund eines Versprechens gemacht habe. Als bei ihm Krebs diagnostiziert wurde, habe er zur Mutter Gottes von Medjugorje gebetet er war seit 15 Jahren „Radio Maria“-Hörer - und nach einem Jahr war die Krankheit verschwunden. Da sei er als 63jähriger auf Pilgerschaft gegangen, um der Muttergottes zu danken. Die Nachricht stammt wohl vom bosnischen Pilgerbüro, das natürlich nichts über die weitere Route weiß.

Die Gästebuch-Einträge des Diego Garcia sind also keine Fantasie-Geschichten, und er dürfte in über zwei Jahren ca. 7000 Kilometer zurückgelegt haben. Da er auch viele Jakobswege gegangen ist, gebe ich diese erstaunliche Geschichte an die Jakobusfreunde weiter.

Gottfried Wiedemer, goetzwie@gmx.de

Neuerscheinungen im Conrad Stein Verlag, www.conrad-stein-verlag.de:
OutdoorHandbuch: Der Weg ist das Ziel, Frankreich: **Jakobsweg Via Lemovicensis**, ISBN 978-3-86686-396-5, 3., aktualisierte Auflage 2012,
Schweiz: **Jakobsweg vom Bodensee zum Genfersee**, ISBN 978-3—86686—391-0, 8., aktualisierte Auflage 2012,



Relief in St. Jakobus, Schutterwald

Foto: ku